

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei der Postanstalt (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. Restamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Diez, Montag den 12. Januar 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Urteilsbegründung im Reuter-Prozess.

In dem, wie bereits mitgeteilt, Oberst v. Reuter und Leutnant Schadt von allen Anklagepunkten freigesprochen wurden, hebt zunächst hervor, daß ein erhebliches Staatsinteresse bestand, die Träger der Staatshoheit zu schärfen. Das Verhalten der Polizei in Zabern ist wenig energisch und ungenügend gewesen. Wenn Oberst v. Reuter sich auf seine Dienstvorschriften für die preussische Armee berief, so war er im Recht. Die Anwendung dieser Vorschriften war erforderlich. Nach der preussischen Dienstvorschrift ist ein Garnisonskommandant verpflichtet, zur Unterdrückung aller Unruhen und zur Ausführung der Befehle ohne Anruf der Zivilbehörde vorzugehen, wenn die Zivilbehörde zu lange zögert. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Zivilbehörde ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Oberst v. Reuter hat in einer Art Notstand gehandelt, die ihn zu seinem Einschreiten berechtigte. Das Gericht gibt längere juristische Ausführungen und widerlegt Kommentare. Leutnant v. Schadt wurde auch von der Anklage der Körpermisshandlung freigesprochen, da er nicht als Überführer erachtet wird. — Zur Verkündung des Urteils waren umfassende Absperrungsmaßnahmen um das Gerichtsgebäude herum getroffen worden. Es waren viele Soldaten und berittene Gendarmen bereitgestellt. Eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt, der Gerichtssaal war überfüllt. Das Urteil wurde mit großer Bewegung zum Teil auch mit demonstrativem Sträuben aufgenommen. Nach der Urteilsverkündung beglückwünschten alle anwesenden Offiziere, mit Einschluß des Gerichts, die beiden Freigesprochenen.

Leutnant v. Forstner freigesprochen.

Die Anklage gegen v. Forstner ist bekanntlich wegen des Sabelhiebes erhoben, durch den der Leutnant am 2. Dezember in Dettweiler bei Zabern den Fabrikarbeiter Blank bei dessen Verhaftung ver wundete. In erster Instanz war der Leutnant zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Leutnant v. Forstner wurde freigesprochen. Die Urteilsbegründung spricht dem Leutnant Notwehr zu. Das Gericht hat vor allem anerkannt, daß der Schuster Blank tatsächlich den Ausdruck „Warte Junge, Du wirst gemehlt“ gebraucht hat. Der Fabrikarbeiter Weiß, der den Ausdruck hinter sich vernahm, drehte sich um und sah einen Mann, der in die Tasche griff, als wollte er ein Messer herausziehen. Forstner konnte annehmen, daß Blank sich auf ihn stürzen wollte, Notwehr lag also in vollem Umfang vor.

Pressestimmen zum Freispruch v. Reuters.

Die konservative „Kreuz-Ztg.“ beschränkt sich zunächst auf eine Zustimmung zu den in der Urteilsbegründung hervorgehobenen Momenten. Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, schreibt: In Straßburg hat ein System vor Gericht gestanden: das System der unverantwortlichen Zuchtlosigkeit, mangelnder Energie und mangelhafter Auffassung von den Pflichten; das System einer Auflösung der notwendigen Begriffe von Zucht, Ordnung und Autorität, das sich in unserer Westmark immer bedenklicher bemerkbar macht; das System einer gewissenlosen Hez gegen alles Deutsche und insbesondere alles Preussische; das System, das die Reichslande von der engen Verbindung mit dem übrigen Deutschland loslösen und aus einer wirklichen Grenzmark gegen das Ausland zu einer Art Zwischenglied zwischen Deutschland und Frankreich machen möchte, das keine besondere Pflichten gegen Deutschland mehr anerkennt.

Die freikonservativen „S. N. N.“ begrüßen das Urteil mit hoher Genugtuung, bemerken aber, daß damit die Affäre von Zabern nicht beendet sei. Der Prozeß beweise, daß die westliche Grenzmark sich im latenten Aufbruch, zum mindesten in bewußter Auflehnung gegen den Reichsgedanken befindet, und nicht zuletzt durch die Schuld der kaiserlichen Zivilbehörden, die dem landesverräterischen Treiben der Franzosenfreunde eine im höchsten Maße befreundliche, nahezu an Wohlwollen grenzende Gleichgültigkeit bezeigen. Die Anklage darf daher auch nicht vor den höchsten Beamten, dem Grafen Wedel usw., halt machen. Das Beispiel von oben wirkte zerschendend bis auf die untersten Organe. Sollte der Herr Reichskanzler, der dieser Bevölkerung mit sozialdemokratischer Hilfe konstitutionelle Freiheiten gab, den Augenblick immer noch nicht als gekommen erachten, wo er vom Kaiser die Vollmacht zu eiserner Strenge erbitten muß? Eine feste Faust allein noch kann hier Wandel schaffen.

Die „Tägl. Rundsch.“ begrüßt den Freispruch und bemerkt: Die Straßburger Verhandlungen haben die elfässischen Verhältnisse in eigenartiger Weise beleuchtet. Wichtiger als die Betrachtung des Vergangenen ist die Frage, was geschehen kann, um solchen Skandalen in Zukunft vorzubeugen. Und da ergibt sich als erste Pflicht, die Gründe des völligen Versagens der Zivilverwaltung zu besprechen. Der Mangel an Staatsgesinnung, der auch einen Teil der elfässischen Beamtenschaft ergriffen hat und der eng zusammenhängt mit dem von einer irreführenden öffentlichen Meinung und einer schwachen Regierung genährten elfässischen Wahne, daß Elsaß-Lothringen vom Reich immer mehr Freiheiten und Rechte fordern darf, ohne selbst den ernstesten Versuch zu machen, sich dem Reich zu nähern und sich in den deutschen Staatsgedanken einzuleben.

Die „Germania“ liefert eine eingehende juristische Kritik des Urteils gegen Reuter, erhebt die schwersten Bedenken dagegen, daß der Anklagevertreter sich fast ausschließlich auf die militärischen Entlastungszeugen gelehrt

und die bürgerlichen unberücksichtigt gelassen habe, und bezweifelt, daß das Urteil in juristischen Kreisen sowie im Rechtsempfinden des Volkes gebilligt werde. Man mache die Offiziere einfach zu Trägern der Staatsgewalt und Staatshoheit. Für die preussischen Offiziere komme aber der Artikel 36 der preussischen Verfassung in Betracht, wonach die bewaffnete Macht nur in den vom Gesetz bestimmten Fällen und Formen und nur auf Requisition der Zivilbehörde zur Unterdrückung innerer Unruhen verwandt werden könne. Auch das mangelnde Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Vorgehens hätte nach der Meinung des Blattes den Obersten nicht vor Strafe schützen dürfen.

Die fortschrittliche „Post-Ztg.“ führt aus: Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen „Kontakt“ zwischen Zivil- und Militärbehörden herzustellen und die Zuständigkeit in einer dem heutigen Recht und Rechtsgefühl entsprechenden Weise genau abzugrenzen, insbesondere aus der Dienstinstruktion die Kabinettsordre von 1820 zu entfernen und neben der Autorität des Militärs den Rechtsschutz der Bevölkerung ausreichend zu verbürgen. Und man wird auch gut tun, der Eigenart der Bevölkerung Rechnung zu tragen und nicht überall die gleiche Schablone anzulegen. Schließlich wollen die meisten Parteien, die an dem Vorgehen des Militärs Anstoß genommen haben, nichts anderes als die Regierung und die Militärs selbst, nämlich daß Elsaß-Lothringen untrennbar mit dem Reich verbunden bleibe. Dabei ist jedoch, wie der Reichskanzler jüngst schrieb, zu bedenken, daß, was die Gewalt gewonnen hat, die Gewalt allein auf die Dauer nicht behaupten kann. — Das demokratische „S. T.“ äußert sich mißvergnügt, betont aber, daß Oberst v. Reuter auch auf die scharfen Gegner seiner Rechtsauffassung persönlich einen sympathischen Eindruck gemacht habe. Vom Reichstage, so schließt das Blatt, müsse man jetzt erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Handhabe, deren der gutgläubige Oberst sich bediente, die ungeheuerliche, staatsfeindliche, alle gesetzliche Sicherheit aufhebende preussische Kabinettsordre aus dem Jahre 1820 für rechtsungültig erklärt.

Preussischer Landtag.

Herrnhans.

Sitzung vom 10. Januar.

Zur Beratung steht der Antrag des Grafen Nord von Wartenburg, der die Regierung ersucht, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zungunsten der Einzelstaaten Platz greift. Die Begründung lautet kurz: „Die Verhandlungen des Reichstages ergeben für das Herrenhaus die Notwendigkeit, zu der Frage Stellung zu nehmen.“

Berichterstatter Graf von Behr-Behrendorf beantragt namens der Kommission, dem Antrage zuzustimmen. Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Herrenhauses, seine warnende Stimme zu erheben und

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

93) Lehteres trug ihm stumme aber um so beredtere Blicke der Mut von der Mamsell ein, die eine derartige Verurteilung ihres Heiligums im stillen als eine „Schlane“ bezeichnete. Raum war er gegangen, als sie nach der Stelle stürzte, wo er gesessen hatte, um mit Besen und Schaufel „die halbe Landstraße“ bis auf das letzte Lüpfelchen zu entfernen. Der so schmählich um sein Mittagessen gekommene Gesehene Driebuchts — das ihm in Lindeneck von Mamsell gebotene Mahl, diese Erbsen und Sauerkraut nebst gebadenen Schweinsfüßen, hatte er trotz seiner Vorliebe für dieses Gericht mit der Begründung ausgeschlagen, er würde lieber verhungern, als das essen, was eine Dörte Wolff gelocht habe — knipste mit müden, schweren Schritten die eidenen Stufen der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe hinan.

Lieselotte empfing ihn mit einem Scherz, der auf sein langes Ausbleiben Bezug nahm, wunderte sich aber im stillen, daß der in seiner Kleidung sonst so affektate und peinliche Mann so derangiert ansah und daß auf seinem stets jovialen Gesicht der Ausdruck banger Sorge und die Spuren hoher Erwartung lagen. Sie ging aber trotzdem gleich zu der mit ihm zu besprechenden Wirtschaftsangelegenheit über und erwähnte sein Aussehen mit keiner Silbe. Während sie sprach, erwog Liegendt, ob er das Unglück Lindeneck mit Stillschweigen übergeben oder davon reden sollte. Kurzgerhand entschied seine Ehrlichkeit für das letztere. Er gab auf die Fragen Lieselottes in der zur Besprechung stehenden Sache Auskunft und ging nicht, als die Angelegenheit erledigt war.

Nach etwas, Wiegandt?“ fragte Lieselotte. „Ja, gnädiges Fräulein.“ Dann schweig er und drehte seine Hände in den Händen. Es wurde ihm fürchtbar sauer, Heberbringer einer Unglückspost zu sein. „Offenlich nichts Unangenehmes,“ meinte Lieselotte, ihn er-

wartungsvoll, beinahe erschrocken ansehend.

„Rein, nichts Unangenehmes, gnädiges Fräulein, mehr, ... etwas recht Traurigs, ... Der Lindenecker Herr ist beim Reiten gestürzt und ...“

Lieselotte sprang entsetzt auf und griff nach ihrem Herzen. Eine sahle Wäsche trat in ihr Gesicht. Wiegandt unterbrechend, rief sie: „Und tot? Um Gottes willen, sagen Sie, daß er noch lebt! Er darf nicht tot sein!“

„Auch das noch!“ schob es Wiegandt durch den Kopf, als er die entsetzte Angst sah, die in ihren Augen stand, „eine unglückliche Liebe noch obendrein. Denn daß sie ihn liebt, sehe ich jetzt so sicher wie das Neisen unseres Koggens im Juli!“ Pant sagte er dann hinzu: „Tot nicht. Noch nicht! ... Der Doktor hat mit den Schultern gezuckt, wie das die klugen, gelehrten Herren immer machen, wenn sie selbst nichts wissen. Benignitäts hat er soviel herausgefunden, daß es eine Gehirnerschütterung, zwei Rippenbrüche und einen Armbruch geiebt hat. „Ruhe, Ruhe — — und sorgfältige Pflege,“ meinte er, als er ging.“

Lieselotte kramte es das Herz zusammen und in ihre Augen traten Tränen. „Armer, armer Heinz!“ sagte sie traurig-leise.

Sollte dieser unerwartete Unglücksfall nun wirklich das letzte unter sein schicksalreiches Leben voller Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten setzen? O, das wäre grauam gewesen! Und sie erzitterte bis in ihre innerste Seele, wenn sie der naheliegenden Möglichkeit gedachte. ... Konnte sie denn gar nichts tun, um ihn zu helfen? Sollte sie, fern von ihm, entsehtlich bange Lage der Ungewißheit und Sorge, die sie verzehren würden, verleben?

Nein, tausendmal nein! Hier gab's für sie kein Ueberlegen. Ganz klar stand ein Wort vor ihr, und das forderte: „Gute zu ihm!“

Ja, zu ihm! Gleich! Sofort in dieser Stunde an sein Schmerzenslager als treueste, aufopferndste Pflegerin.

Zweimal schon rief man sie an krankendebitten nach Lindeneck. Heute rief sie niemand! Aber stärker als jede Bitte um ihr Kommen erwies sich die treibende, drängende Kraft ihrer großen Liebe und das wilde Herzpochen einer namenlosen, entsehtlichen Angst. Sie raffte sich entschlossen auf, warf alles Bedauern und Klagen weit von sich und forderte ganz kurz:

„Wiegandt, in einer Viertelstunde den Wagen!“

Der Alte hatte bange beobachtet. Man atmete er erleichtert auf.

„Gott sei Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie hinüberwollen! Ja hätte es Ihnen längst gesagt, daß die Jungfer Dörte drinnen ganz toplos geworden ist, heult und lamentiert und wahrscheinlich alles falsch machen wird, wenn ich nicht gleich bedacht hätte, daß Sie so wie so gehen würden. Morgen oder heute noch wäre ja auf alle Fälle doch eine Extrapost gekommen, um Sie zu holen; denn es geht nun einmal ohne uns nicht in Lindeneck. Aber besser ist gleich auf dem Fleck.“

„Den Wagen, den Wagen!“ drängte Lieselotte: „Schnell doch, nur keine lange Untervaltung mehr!“

„Gewiß nicht, gnädiges Fräulein!“

Wie ein Sturmwind segte er die Treppe hinab. Früher schon, als es gewünscht war, stand der Wagen bereit. Lieselotte ließ ihn nicht warten. Polternd raffelte er gleich nach dem Vorfahren über den Hof.

Wiegandt sah ihm sinnend nach. „Wir wollen's hoffen, daß sie ihn gesund macht,“ sprach er für sich. „Und mit unserm Herrgott zusammen kann sie's; denn sie ist klüger als zehn Doktors. — Schade, schade! Wenn sie ein Plasterchen auflegen könnt! Das machte ihn gleich gesund. ... Aber schließlich will er das nicht, und wenn er's wollt, könnt' er's nicht; denn er hat ja noch die durchgebrannte Frau auf dem Halse. ... Ach, diese böse, böse Sache!“

Murrend ging er über den Hof nach seiner Wohnung und entschädigte sich für den Ausfall seiner Mittagsmahlzeit und für alle Strapazen und Sorgen, Ärgerereien und Aufregungen durch eine angiebige Benutzung seiner vielgeliebten langen Pfeife. Mit den blauen Wolken verlorf manche bange Frage. Und dachte einer an die Gesundheit des Lindenecker Herrn auch nur dachte, hatte sich sein Hoffen bereits zu der bestimmten Zuversicht entwickelt: „Er wird schon wieder werden!“

Danaah sah es allerdings kaum aus.

Lieselotte fand bei ihrer Ankunft in Lindeneck das ganz Haus in heller Verwirrung. Mamsell Dörte lief mit einem verärrten Gesicht umher und hatte verweinte Augen. Das Erscheinen Lieselottes begrüßte sie mit erlösendem Stoßseufzer. Nun mußte alles aut werden! Sie sah schon in der bloßen

jezt zu verlangen, daß die Stellung Preußens auch wirklich gewahrt bleibe. (Beifall.)

Graf York von Wartenburg: Die Hoffnung, daß das Jahr 1913 als Erinnerungsjahr an die Befreiungskriege einen Aufschwung des nationalen Gefühls im Gefolge haben werde, hat sich nur zum geringen Teil erfüllt. Freilich war im ganzen Lande überall eine erfreuliche patriotische Gesinnung wahrzunehmen. Aber die berufene Vertretung des deutschen Volkes ließ leider jene Gesinnung vermissen, die in den Wählerkreisen lebendig war. Es kam zu widerwärtigen Debatten bei der Wehrvorlage. Die Kostendeckung ist nicht ohne bedenkliche staatsrechtliche Konsequenzen zustande gekommen, weil jede Gelegenheit von der im Reichstage herrschenden Demokratie dazu benutzt wurde, die Macht des Reichstags auf Kosten der Verbündeten Regierungen und des Kaisers zu vergrößern. Ferner machte sich im Reichstage das Bestreben geltend, die einzelstaatliche Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung zu beeinflussen. Da man sich die Herrschaft in den Einzelstaaten nicht direkt aneignen kann, will man sich der Herrschaft darin auf dem Umwege über das Reich bemächtigen. Das zeigt das unablässige Drängen auf die Demokratisierung des Wahlrechts.

In der Reichsverfassung hat Bismarck unitaristische und föderalistische Momente gemischt, wie es Handel und Verkehr, der Entstehung des Reiches durch Verträge, der Geschichte, den Interessen der Einzelstaaten und den Verhältnissen der Dynastien, und vor allem, wie es der Macht Preußens entspricht. Bismarck hat die Reichsverfassung nicht als unabänderlich bezeichnet. Nebel wollte den Bundesrat durch ein verantwortliches Reichsministerium ersetzen. Das kann Preußen nicht mitmachen. Ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler, an dem sich mit Ausnahme der Konservativen der ganze Reichstag und leider auch die Nationalliberalen beteiligten, machen wir nicht mit. Wenn die Reichsverfassung Preußens Vormacht außer Zweifel stellt, indem sie ihm ein Vetorecht gegen Bundesratsbeschlüsse gibt, insbesondere jeder Verfassungsänderung gegenüber, so ist es eine Kränkung, daß die elsass-lothringischen Stimmen nur gelten, wenn es gegen Preußen geht. Die Demokratie, die das durchsetzte, will Preußen demolieren.

Der Reichstag hat wiederholt, so in Sachen des Toleranzantrags und des mecklenburgischen Verfassungsstreits in Angelegenheiten eingegriffen, die den Einzelstaaten vorbehalten sind, ohne daß die Verbündeten Regierungen dem entgegenzutreten. Unzulässig ist die Regelung des Diätenbezuges der preußischen Abgeordneten, die nur für die Tage Diäten beziehen, an denen sie als Reichstagsabgeordnete nichts erhalten. Auf dem empfindlichen Gebiete der Staatsfinanzen ist inzwischen leider noch mehr geschehen, um die Mediatisierung der Einzelstaaten durch das Reich durchzuführen; und leider hat sich dem nur die sächsische, nicht die preußische Staatsregierung widersetzt. Ein Wohnungsgesetz kündigte der Staatssekretär des Reichsamts des Innern für den Fall an, daß Preußen ein solches Gesetz nicht einbrächte. Beim Wehrbeitrag führte der preußische Finanzminister eine Art Deklarationspflicht für die preußische Ergänzungssteuer ein. Die Reichsgesetzgebung wurde auch auf die Verwaltung ausgedehnt. Neue Reichsbehörden mußten entstehen. Dadurch wurde die Angriffsfläche für die demokratische Reichstagsmehrheit vergrößert. Die Stellvertretung des Reichskanzlers durch die Staatssekretäre ist das Tor für den Eintritt von Reichsministerien. Durch die Ausdehnung der Reichsgesetzgebung verliert der König von Preußen mehr, als der Kaiser gewinnt.

Die Theorie von der Trennung der Gewalten hat sich in allen europäischen Verfassungen durchgesetzt; nur der französische Konvent hat sich daran nicht gebunden. Der Reichstag hat nur eine Kritik an vorausgegangenen Akten zu üben, aber keine Instruktionen für künftige zu erteilen; sonst würde er an den Konvent erinnern. Hierher gehört Anwesenheit der Gefommenen die rettende Tat.

Lieselotte saß bereits eine Viertelstunde in dem nach dem Park hinausliegenden Schlafzimmer Heinzens neben seinem Bett, ohne von ihm erkannt worden zu sein. Vor seinen Augen lag es wie eine verbunkelte Binde. Er hob die Lider nur sekundenlang. Fragend und irrend ging dann ein verständnisloses, mattes Ausschauen durch das stille Gemach, dessen totähnliche Ruhe nichts unterbrach, als das kurze Atmen des Verunglückten und das nagende Bohren eines Wurmes in der Wandtäfelung. Auch draußen schien alles erstorben. Hin und wieder trug ein Windhauch das verschwommene Kreischen des Pumpenschwengels oder das mattöhnende Klappern eines Eimers vom Hofe her in die Stille des Zimmers. In der Abenddämmerung machte sich der höhlklingende Mittagwind wieder stärker auf, sprang gegen die Scheiben und heulte im Kamin.

Lieselotte kam sich vor wie die einzig Lebende in dem ganzen, welken Hause. Kein Schritt hallte auf den Fluren, keine Tür ging. Es lag wie ausgestorben. Und sie selbst saß regungslos und angsterfüllt. Die Hände ruhten krampfhaft verschlungen im Schoße, und die Blicke wanderten von dem immer dunkler werdenden Grau des Vorfrühlingsabends draußen ab und zu sehen in Heinzens bleiches Gesicht, in dem nur das zeitweise Öffnen der Augen bewies, daß es noch nicht das eines Toten war. Ihre Gedanken schweiften rückwärts zu den anderen beiden Krankenbetten an denen sie in diesem Hause geessen, und die zu Steinbetten geworden waren. . . . Würde auch diesmal der Unerbittliche über das Leben triumphieren? Sie vermochte es nicht, diese Möglichkeit auszudenken, und empfand nur die Grausamkeit des Schicksals das sie dazu anzuerkennen schien, alles Sterben in diesem Hause miterleben zu müssen.

Die Stunden schlichen wie Schnecken, und ihr Schleichen war bang und atembeklemmend. Wie ein dumpfer Druck und ein hoffnungsloses Warten hockte es in allen Winkeln des Zimmers und in allen Räumen des stillen Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

auch das Recht der kleinen Anfragen, von denen noch keine unbeantwortet blieb. Eine dieser Anfragen berührt den Lebensnerv der kaiserlichen Exekutivgewalt. Sie betrifft das angebliche Verbot des Regimentskommandeurs an seine Untergebenen, eine bestimmte Zeitung zu halten. Da dem der Sieg gehört, der die Armee hat, so will die Reichstagsmehrheit die preußische Armee und die ihr angeschlossenen Kontingente allmählich in ein Parlamentsheer überführen. Das sind alles Eingriffe in den Oberbefehl des Kaisers, und die Regierung hat mehr oder weniger entgegenkommende Erklärungen abgegeben. Auch die Rüstungskommission gehört hierher, ferner der Initiativantrag auf Abänderung des § 107 des Militärstrafgesetzbuches. Unsere Demokratie geht von dem Bestreben aus, den König von Preußen, den deutschen Kaiser in eine ähnliche Stellung hineinzudrängen, wie sie der König von England hat, was Bismarck die englische Republik mit dem erblichen Präsidenten an der Spitze nannte. Wir werden solchen Bestrebungen stets den energichsten Widerstand entgegensetzen. (Lebhafte Beifall.)

Ministerpräsident von Bethmann Hollweg:

Herr Graf von York hat mit bereiten Worten die Rechte Preußens im Reich verteidigt, und der lebhafteste Beifall, der ihm soeben gezollt worden ist, zeugt davon, von wie starken Empfindungen die Ueberzeugung getragen wird, daß die führende Rolle, die Preußen bei der Gründung des Reiches gehabt hat, fortwirken muß im gesamten weiteren Leben des Reiches. Für mich waren die Ausführungen besonders fesselnd, weil sie in doppelter Eigenschaft auf mich gewirkt haben. Der preußische Ministerpräsident kann den deutschen Reichskanzler nicht vor der Türe stehen lassen. Mit dem Verhältnis Preußens zum Reich haben wir zu tun, so lange das Reich besteht. Von Anfang an hat sich die Befürchtung gezeigt, daß der führende Staat im Reiche den Ueberfluß seiner Macht in zentralistischen Bestrebungen ausnützen werde. Diese Befürchtung ist unbegründet gewesen. Die Wahrnehmung, daß der mächtigste Staat im Reiche die Schranken niemals überschritt, die sein Monarch und die seine Staatsmänner auf der Höhe der politischen und militärischen Erfolge Preußens in weiser Mäßigung sich selbst gesetzt haben, alles hat dahin geführt, daß die Dynastien in Deutschland so starke Stützen des Einheitsgedankens geworden sind. Darum hat Preußen im Bundesrat stets eine Unterstützung gefunden, die ihm seine führende Aufgabe erleichtert hat. Hier sind alte Sorgen und alte Anklagen zum Vortrag gekommen. Ich erinnere daran, wie leidenschaftlich schon Fürst Bismarck über diese Fragen gesprochen hat, auch im entgegengesetzten Sinne. Er hat auch scharfe Worte gegen den preußischen Partikularismus gesprochen. Er hat aber auch die Verechtigung und die Pflicht der Einzelstaaten zur Kritik an dem Gange der Reichspolitik hervorgehoben.

Fürst Bismarck hat immer daran festgehalten, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgedankens oberste Pflicht Preußens ist, daß dem Reichskanzler die preußische Wurzel nicht abgeschnitten werden könne. Diese Grundlage ist unverändert geblieben (Lebhafte Widerspruch) und muß es bleiben im Interesse des Reiches. Der Reichskanzler muß auch heute in wichtigen Fragen mit dem preußischen Staatsministerium übereinstimmen. Auch ich würde es nie wagen, ein Gesetz einzubringen, zu dem ich nicht die Zustimmung des preußischen Staatsministeriums habe. Wenn sovielen Reichsbeamte zu stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten ernannt werden, so erfolgt doch die Instruktion der preußischen Stimmen auf Vorschlag des Staatsministeriums. Auch Bismarck fragte stets: Was ist für Preußen erspriesslich?, verlor aber auch bei seiner preußischen Politik niemals den Gedanken aus dem Auge, was ist für das Reich erspriesslich? Dieser Dualismus kann unmöglich beseitigt werden. Wir müssen nur versuchen, die unvermeidlichen Reibungen möglichst zu mildern. Immer mehr treten die materiellen Interessen der Gegenwart in den Vordergrund. Die Parteien sind vielfach zum Ausdruck von wirtschaftlichen und sonstigen Interessengemeinschaften geworden, und sie schieben die Vertretung der staatlichen Interessen der Regierung zu. Die Entwicklung der Verhältnisse hat die Verschiedenartigkeit der parlamentarischen Zustände im Reich und in Preußen immer mehr verschärft. Die Stellung der Regierung ist immer schwieriger geworden. Der fortgeschrittene Liberalismus will die parlamentarischen Zustände im Reich und in Preußen gleich machen. Das ist ein ungangbarer Weg. (Lebhafte Beifall.)

Zu der Resolution wird nun die Besorgnis ausgesprochen, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reiche zu Ungunsten der Einzelstaaten verschoben werden. Beim Wohnungsgesetz ist aber keine Drohung gegen Preußen ausgesprochen worden. Denn die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes war im Staatsministerium bereits beschlossen. Bei den Steuergesetzen sollen die Verbündeten Regierungen kapituliert haben. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich bekenne offen, wie ich es auch im Reichstag getan habe, daß durch die gesamte Entwicklung des Steuerwesens im Reiche eine Anspannung der Besitzsteuer zugunsten des Reiches herbeigeführt worden ist, die auch ich bedauere. (Lebhaftes Hört! Hört!) Die Vorwürfe gegen die Verbündeten Regierungen kann ich nur gelten lassen, insoweit aus Resolutionen des Reichstags tatsächlich etwas veranlaßt worden ist.

Zahlreiche und schwere Vorwürfe werden mir wegen der Verfassung Elsaß-Lothringens gemacht, unzweifelhaft aber sind die Rechte der Einzelstaaten durch die Entwicklung der elsass-lothringischen Verfassung nicht beschnitten worden. Bei der Verleihung des Bundesratsstimmen an die Reichslande handelt es sich auch nur um eine Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb des Bundesrats. (Hört! Hört!) Ich gebe sogar zu, daß die Bestimmung, wonach die elsassischen Stimmen nur gegen Preußen gezählt werden sollen, das preußische Gefühl verstimmte. (Lebhafte Beifall.) Aber der König von Preußen und der deutsche Kaiser, die die preußischen und die reichslandischen Stimmen instruieren, sind doch ein und dieselbe Person. Dann die kurzen Anfragen. Ueber die Gegenstände, die jetzt ihren

Inhalt bilden, konnte auch vorher schon der Reichstag jederzeit anfragen. Zweifellos wollte der Reichstag seine Teilnahme an den politischen Geschäften erleichtern, vielleicht auch erweitern. Ich werde aber mit allen Mitteln zu verhindern wissen, daß aus der Beantwortung solcher kurzen Anfragen ein Uebergriff in die Exekutive oder Rechtssprechung erfolgt. (Lebh. Beifall.)

Die an die Interpellation geknüpften Anträge haben keinerlei staatsrechtliche Bedeutung. Das habe ich im Reichstag ausdrücklich erklärt, und ich habe in den letzten Wochen bewiesen, daß ich sie auch durch die Tat zu bekräftigen weiß. Die Rüstungskommission ist keine Reichstagskommission. Sie ist vom Reichskanzler eingesetzt zu seiner Information. Selbstverständlich steht dieser Kommission ein Kontrollrecht über die Verwaltung keineswegs zu. Eine Nachgiebigkeit gegen herrschaftliche und störrische Parlamentswünsche ist die Einsetzung dieser Kommission nicht. In Bayern wird Recht recht bleiben, ebenso wie überall im Deutschen Reich. Mir ist es eine hohe Genugtuung gewesen, zu sehen, wie das ganze preußische Volk ans Herz gepackt wird, sobald an der Ehre der Armee gerührt wird. (Lebhafte Beifall.) Dann wird auch der kühle Norddeutsche warm. Ich sehe das an zahllosen Zuschriften, die mir zugegangen sind.

Das preußische Volk sieht in seiner Armee die stärkste Stütze für Ordnung und Recht. Dieses Volksheer, geführt von seinem König, intakt zu erhalten gegen alle Angriffe, es nicht werden zu lassen zum Parlamentsheer, ist der leidenschaftliche Wunsch jedes verfassungstreuen Preußen. Ich sehe es als meine Hauptpflicht an, die Unverletzlichkeit dieses Volksheeres unter königlicher Führung aufrechtzuerhalten gegen jeden Ansturm. (Lebhafte Beifall.) Dieses Heer ist der Eckstein der Macht und Stärke Preußens und Deutschlands. (Erneuter lebhafter Beifall.) Das Preußentum muß unter allen Umständen hoch und unverfehrt erhalten werden, nicht gegen das Reich, sondern für das Reich. Bismarck erzählt, daß König Wilhelm I. ihn bei der schleswig-holsteinischen Episode vorturftvoll fragte: Sind Sie denn nicht auch ein Deutscher? Sie fragen mich: Sind Sie denn nicht auch ein Preuze? Aus der Verschmelzung beider Gedanken ist das Deutsche Reich erwachsen und wird kräftig bleiben, wenn wir beide Fragen jederzeit mit einem überzeugungsvollen Ja beantworten. (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag des Fürsten Hatzfeldt wird die Diskussion geschlossen. Gegen den Vorschlag auf namentliche Abstimmung über den Antrag wenden sich die Oberbürgermeister Körte, Reinke und Tramm. Graf York von Wartenburg versteht nicht, wie man in dem Antrag ein parlamentarisches Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler erblicken könne; der Antrag beabsichtigt eher das Gegenteil. Der Antrag wurde schließlich mit 185 gegen 20 Stimmen angenommen. Die Staatssekretäre Krätke und Visco enthielten sich der Abstimmung. Mit Nein stimmten die meisten Bürgermeister, Graf Häfeler, Prinz Schönaich-Carolath und Dernburg. Nächste Sitzung im Februar.

Die Wirren in Mexiko.

Neue Erfolge der Rebellen.

— Newyork, 11. Jan. Einem Telegramm aus Mexiko zufolge nahmen die Insurgenten unter dem Befehl des Generals Villa gestern abend um 10 Uhr Ojinaga ein. Die Rebellen sind Herren des ganzen Nordens.

Vom Balkan.

Rom, 10. Jan. In der heutigen Besprechung mit Benito erklärte sich San Giuliano damit einverstanden, daß der Termin für die Räumung des südlichen Albanien durch die griechischen Truppen verschoben werde. Ein bestimmter anderer Termin wurde nicht festgesetzt.

Konstantinopel, 10. Jan. Nach einer halbamtlichen Veröffentlichung beabsichtigt der Kriegsminister Enver Pascha in der Erwägung, daß das Kommando des ersten Armeekorps einen großen Teil der Tätigkeit des Generals Liman v. Sanders in Anspruch nehmen wird zum Schaden seiner hohen Mission als Generalinspektor, von welcher der Kriegsminister die glücklichsten Ergebnisse für die schnelle Reorganisation des Heeres erwartet, mit dem Kommando des ersten Armeekorps einen türkischen General zu betrauen, welcher dabei von einem deutschen Generalstabsoffizier unterstützt werden soll.

Sofia, 10. Jan. Die Agence Bulgare ist ermächtigt, die konstantinopeler Meldung der Agence Havas rundweg abzuleugnen, wonach angeblich in Konstantinopel und Sofia Unterhandlungen über ein Offensiv- und Defensivbündnis zwischen Bulgarien und der Türkei gepflogen werden.

Der verunglückte Putz in Albanien.

Paris, 10. Jan. L'Éclair erklärte dem konstantinopeler Korrespondenten des Matin: Der Scherz hat wahrlich lange genug gedauert. Ich beschäftige mich nicht mit den albanischen Angelegenheiten. Lediglich aus den Zeitungen habe ich erfahren, daß die Albanesen sich mit mir beschäftigen. Das ist ihre Sache. Ich bin keineswegs Kandidat für den Thron von Albanien.

Konstantinopel, 10. Jan. Der bei der Landung in Balona verhaftete Major Bekir Bey ist Albaner. Er steht an der Spitze des Komites, das die Aufgabe übernimmt, einen muselmanischen Fürsten für Albanien durchzubringen. Bei Major Bekir wurde ein Kreditbrief auf eine Dreierbank sowie mehrere stark kompromittierende Briefschaften beschlagnahmt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ein Interview des deutschen Kronprinzen.

Der Fall, daß der deutsche Thronerbe einen Zeitungsinterview zu einer Besprechung empfängt und sich in aller Form interviewen läßt, ist immerhin neu. Einem Mitarbeiter der „Berl. Ztg.“ hat der Kronprinz folgende Mitteilungen ge-

macht: „Ich kann versichern, daß die beiden Jahre in Danzig geradezu die schönsten Jahre im Leben der Kronprinzessin und in meinem Leben gewesen sind. Mit Excellenz Madamsen bin ich intim befreundet, und ich bin oft sehr oft Gast in seinem Hause gewesen, und zwischen uns bestand und besteht immer noch das herzlichste Verhältnis.“

Die 350 Millionen-Forderung des neuen preussischen Eisenbahnleihegesetzes für die Herstellung weiterer Gleise, neue Nebenbahnen und für auffallend zahlreiche Erweiterungsarbeiten von Bahnhöfenanlagen ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß Handel und Wandel im Lande vorwärts schreiten und daß auch die augenblickliche rückwärtige Bewegung der wirtschaftlichen Konjunktur zu ernstlichen Sorgen keinen Anlaß bietet. Dank der günstigen, wenn auch nicht mehr so glänzenden Finanzlage wie vor zwei Jahren, konnte die preussische Finanzverwaltung 203 Millionen für außerordentliche Aufwendungen in den Etat einstellen und damit für eine geschäftlich stillere Zeit erwünschte Arbeitsgelegenheit schaffen. Wie gut die Aufhebung solcher Reserven ist, wird jetzt allgemein anerkannt, und man verzagt es dem Finanzminister auch nicht, wenn er trotz der befriedigenden Finanzlage eine Aufhebung der Steuerzuschläge noch nicht zuläßt; er muß als zetreuer Säckelmeister mit allen Möglichkeiten und Ueberlegungen rechnen.

Die Novelle zum Kaligesez wird dem Bundesrat laut „Voss. Ztg.“ in nächster Zeit zugehen, nachdem eine Einigung über die Hauptpunkte des Entwurfs unter den am meisten interessierten Bundesstaaten kürzlich herbeigeführt worden ist.

Das Gebäude der Angeste lten-Versicherung, das in Wilmersdorf-Berlin errichtet wird, wird die Summe von 6 Millionen kosten. Zur Erlangung von Bauplänen wird ein Wettbewerb unter den deutschen Architekten ausgeschrieben. Der erste Preis beträgt 15 000 Mark.

Großbritannien.

Joe Chamberlain, der, wie bereits berichtet, wegen hohen Alters soeben aus dem politischen Leben ausgeschieden und sein 37 Jahre lang behauptetes Abgeordnetenmandat für Birmingham niederlegte, war schon seit einem halben Jahrzehnt ein stiller Mann. Zunehmende Krankheit zwang den Mührigen, der einer der einflussreichsten Staatsmänner Englands gewesen war, seine politische Tätigkeit mehr und mehr einzuschränken, bis er sie jetzt ganz aufgab. Am 8. Juni 1896 in London geboren, trat er nach Absolvierung seiner Universitätsstudien in seines Vaters Schraubenfabrik zu Birmingham ein, das seine zweite Heimat wurde. In wenigen Jahrzehnten hob er das Geschäft zu glänzender Blüte, ward ein steinreicher Mann und widmete sich alsbald ausschließlich der Politik. Nachdem er zunächst Anhänger des liberalen Kabinetts Gladstone gewesen war, unterstützte er später das konservative Ministerium Salisbury und wurde der Führer der imperialistischen Bewegung und der Schutzollpolitik Englands.

Asien.

Tokio, 8. Jan. Der Wahi meldet, daß Japan mit französischen Kapitalisten in Verhandlungen über eine Anleihe von 500 Millionen Franken stehe, die durch Schuldverschreibungen der Hypothekenbank gedeckt werden und die der wirtschaftlichen Entwicklung Japans dienen sollen.

Schneestürme und Hochwasser.

Infolge neuer großer Schneefälle kamen in Bayern viele Verkehrsstörungen vor. Im Bayerischen Wald, in einigen Teilen der Pfalz liegt der Schnee stellenweise noch zwei Meter hoch und hat ganze Orte abgeschlossen. So ist zum Beispiel in der Gegend von Nordhalben die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich. Auch in Ostdeutschland, in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, herrschten starke Schneestürme, die zu empfindlichen Verkehrsstörungen führten. Werra, Fulda und der Neckar führen starkes Hochwasser. Bei Fulda sind weite Landstrecken überschwemmt. Die Neckargegend zwischen Blochingen und Ehlingen bildet einen einzigen See.

Königsberg (Preußen), 10. Jan. Der gestrige Schneesturm verursachte namentlich in den Niederungsgegenden und der Küste schweren Schaden. Aus Pillau wird berichtet: Das Hochwasser erreichte hier die höchste Steigmarke. Die Einfahrtsdämme und Brücken sind überschwemmt. Das Wasser bedroht an einigen Stellen die am Ufer stehenden Häuser. Die Mole an der zweiten Torpedobootsbatterie ist auf fünf Meter durchbrochen. Das Wasser bedroht die Festung, die zwei Meter unter dem Wasserpiegel liegt. Man versucht, der drohenden gefährlichen Überschwemmung durch Steinaufschüttungen zu begegnen. Die Badeanstalt ist fast gänzlich fortgeschwemmt.

Köslin, 10. Jan. Heute nacht wütete an der Küste ein furchtliches Unwetter, das die Nordostküste der letzten Tage noch bei weitem übertraf. Bei Funkenhagen drang die See drei Meter in die Düne. Bei Sorembom ist die Dorfstraße an der Küste vollständig überschwemmt. Ein großer Teil der Gehöfte mußte von den Einwohnern verlassen werden. Auch das Strandhotel Jungmans mußte vollständig geräumt werden. Für die Gehöfte besteht Einkehrgefahr. Bei Bauerhufen wurde eine hohe Düne vollständig weggerissen. Bei Heß ist die Landstraße nach Großmüllern überschwemmt. Laatz ist vom Verkehr gänzlich abgeschnitten. Die Einwohner erhielten seit zwei Tagen keine Post. Die Küste durchbrach auch hier die Düne an vier Stellen. Dankeort ist vollständig hinweggenommen. Wieviel Einwohner noch leben, ist unbekannt; nur durch ein Fernrohr kann man erkennen; daß die Häuser der Häuser vor der See umspült werden. Von Köslin sind 20 Mann Militär zur Hilfeleistung entsandt worden. Der Landstrich zwischen dem Jamunder und dem Bukower See ist vollständig überschwemmt, so daß nur ein einziger See vorhanden ist. Auch bei Neuwasser ist ein Gehöft überschwemmt worden. Die Landwege dort sind ebenfalls überschwemmt. Aus Neß wird berichtet, daß sämtliche Häuser des Dorfes unter Wasser stehen. Es besteht die Gefahr, daß die Einwohner die Häuser räumen müssen.

Petersburg, 10. Jan. Amtliche Meldungen schätzen die Zahl der Todesopfer des gestrigen in einem großen Teil Russlands wütenden Schneesturms auf 100 bis 150. Der Verkehr abseits der Eisenbahnen ist vollständig unterbrochen. Heute sind gewaltige Schneemengen zu beseitigen. Die Bestattung der Leichen wurde auf den Kirchhöfen aufgeschoben, da der Schnee zwei Meter hoch liegt. Das Observatorium bestätigt, das bisher ein derartiger Sturm hier nicht beobachtet wurde und sagt starke Kälte voraus.

Telephonische Nachrichten.

Köslin, 11. Januar. In Laase und Dankeort stieg das Wasser innerhalb 2 Stunden so schnell, daß die Bewohner nichts als das nackte Leben retten konnten. Das Vieh ertrank in den Ställen. Ein Augenzeuge berichtet über die Flut der Ostsee folgendes: Ich fuhr heute nachmittag mit der Strandbahn über Großmühle nach Neß. In Neß standen die Häuser nach dem Strande zu, schon in Wasser. Ich versuchte, weiter vorzubringen, mußte jedoch wieder umkehren, da der Weg gefahrvoll wurde. Bei Jamunden war das Wasser zugefroren, in Großmühle ist Treibeis. Ich wandte mich dann der Ostsee zu. Es herrschte Brandung, doch ist die See nicht mehr so reißend, wie gestern und vorgestern. Das Wasser flutet zurück. Der Sturm ist abgeflaut, es weht nur ein leichter Nordostwind. Aus den Dämmen sind Stücke von 20 Metern herausgerissen. Bei Strug entgleiste ein Wagen der Strandbahn, jedoch sind Passagiere nicht verletzt worden. Von der Rettungs Expedition des Inf.-Reg. Nr. 54 sind 10 Mann und ein Leutnant auf dem Eis eingebrochen, so daß sie bis zu dem Hals in Wasser standen.

Köslin, 11. Jan. Hierher ist die Nachricht gelangt, daß es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Dankeort gelungen sei, sich einen Weg nach dem benachbarten Dorfe Steinort zu bahnen; dort sei sie von den Steinorter Fischern hilfsbereit aufgenommen worden.

Leipzig, 12. Januar. Gestern ist der Seniorchef der Firma Brochhaus und frühere Politiker Heinrich Eduard Brochhaus im Alter von 84 Jahren gestorben.

Danzig, 12. Januar. Die Kronprinzessin weihte im Laufe des gestrigen Vormittags am Strande des Seebades Bräuer und besichtigte die Verwüstungen durch die Sturmflut.

Ärzte und Krankenkassen.

Leipzig, 12. Januar. Gestern traten die Vertrauensmänner, der Verirat und der Vorstand des Leipziger Ärzteverbandes und der Geschäftsaussschuß des Ärztevereinsbundes wieder zu einer Sitzung zusammen, die stellenweise sehr erregt war und nach deren Verlauf geschlossen werden konnte, daß der erst kürzlich zustande gekommene Friede gefährdet ist. Heute finden in Berlin im Reichsamt des Innern neue Verhandlungen statt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Die feinen rässigen Tees aus **Britisch-Indien** finden mehr und mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke

MESSMER'S TEE

sind London Tee u. Englische Mischung à M. 2.80 bezw. M. 3.20 das Pfd. zum größten Teil, die beiden Ceylon-Indian à M. 2.80 bezw. M. 3.50 das Pfd. fast ausschließlich mit **britisch-indischen** Tees zusammengesetzt. Sie seien deshalb Liebhabern von kräftigen u. im Gebrauch sparsamen Sorten besonders empfohlen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Dienstag, 13. Januar 1914.

Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost etwas zunehmend.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez.

am 12. Januar = 3,00 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel

zu Limburg am 12. Januar = 2,78 Meter.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Berücksichtigung finden.

Die Redaktion.

L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft, Bad Ems

Laufende Rechnungen.

An- u. Verkauf von Wertpapieren etc.

Vorschüsse auf Wertpapiere zu kulanten Bedingungen.

Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. Sonn- und Feiertags geschlossen

Moderne elegante Möbel.

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer und einzelne Möbel in echt und imitiert, sowie Küchlein in Pitchpine und gemalt liefert in hochfeiner Ausführung sehr preiswert

W. K. Müller,

Schreinermeister, Katzenelnbogen.

Lieferung frei ins Haus! (356d)

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 15. Id. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

Distrikt Ober der Trift 35.

5 Buchenstämme mit einem Inhalt von 455 Fm.
2 Am. Eichenscheit
167 Am. Buchenscheit und Knüppel
90 Am. Buchenknüppel.

Distrikt Prinzenhau.

3 Nadelholzstämme 4. Kl.
665 Nadelholzstangen 1—3. Kl.
1945 Nadelholzstangen 4.—6. Kl.
38 Am. Buchenscheit und Knüppel
1490 Buchenwellen.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt ober der Trift und wird im Distrikt Prinzenhau fortgesetzt.

Bad Ems, den 8. Januar 1914

Der Magistrat.

Verkauf von städtischem Grundbesitz.

Die hiesige Stadtgemeinde hat bei Durchführung der Güterkonsolidation einen bedeutenden Zuwachs an Grundstücken, etwa 25 ha im Werte von etwa rund 14 000 Mark erhalten. Die Pachtzeit für alle städtische Grundstücke läuft mit Ende Dezember 1914 ab. Bevor zu einer Neuverpachtung der städtischen Grundstücke vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren geschritten wird, soll ein Teil des Grundbesitzes, soweit dieser für Zwecke der Stadtgemeinde entbehrlich ist, zum Verkauf gebracht werden. Der Verkauf erfolgt im Wege des öffentlichen Ausgebots.

Verkaufstermin wird hiermit auf

Montag, den 26. Januar Id. Jrs. vorm. 10 Uhr

im Rathausssaal bestimmt.

Die Verkaufsbedingungen können vorher im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — eingesehen werden.

Bad Ems, den 5. Januar 1914.

Der Magistrat.

Beseitigung abgestorbener Obstbäume, dürren Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen.

Die Vorschriften der Regierungs-Polizeiverordnung vom 5. 2. 1897 lauten:

§ 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen an den noch nicht abgestorbenen Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern sind seitens deren Verfügung über dieselben zuzuführen, in jedem Jahre bis zu dem Zeitpunkt über denselben zuzuführen, in jedem Jahre bis zu dem im § 3 festgesetzten Termin zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.

§ 2. Zur Verhütung von Insekten- oder Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dürren Äste- und Aststumpfen der Obstbäume stets

a) alle Sägechnittwunden von 5 Zentimeter Durchmesser und darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verdecken;

b) die am Stamm und an älteren Ästen durch Frost, Adergeräte, Vieh usw. herabgerufenen Seitenwunden auszuschnitten und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Hohlhöhlen von dem modrigen Holze zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

§ 3. Die in den §§ 1 u. 2 genannten Arbeiten sind sobald als möglich, längstens aber bis zum 1. März des auf das Bemerklichwerden des Schadens folgenden Jahres auszuführen.

Den Landräten, sowie den Magistraten zu Frankfurt a. M. und Wiesbaden steht jedoch die Befugnis an, diesen Termin sowohl in einzelnen Fällen, als auch allgemein bis zum 1. April zu verlängern.

Indem wir die obigen Bestimmungen in Erinnerung bringen, fordern wir die Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten von Obstbäumen auf, den vorstehenden Anordnungen bis spätestens zum 1. März 1914 zu entsprechen.

Bad Ems, den 1. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Versteigerung.

Dienstag, 13. Januar, nachmittags 2 Uhr soll im Rathaus-hofe zu Bad Ems 1 Kastenwagen zwangsweise versteigert werden.

Bad Ems, den 12. Januar 1914.

Reichhöfer, Volk. Beamter.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Samstag, den 17. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr im Kurtheater-saal außerordentlicher Vortragsabend:

Rudolf Presber: Ernstes und Heiteres aus eigenen Werken.

Eintrittskarten für Einzelmittglieder zu 0,75 M., für Familien zu 2 M., für Nichtmitglieder zu 1,50 M. sind in der Buch- und Kunsthandlung von Herrn A. Pißfer und an der Abendkasse zu haben.

Der Vorstand.

Verkaufe

von heute ab
prima Rindfleisch
Pfund 75 Pfg.
Fr. August Strauß, Ems.
Friedrichstraße 13. [126a

Wohnung

Eine einfache
Wohnung
von 4 großen Räumen möglichst mit Garten in der Umgegend von Ems gesucht. Offerte mit V. 488 an die Ems. Ztg. (170a

Geflügelzuchtverein Bad Ems.

Heute Montag abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Auswahl des Vorstandes.
2. Anträge und Beschlüsse.

Bollschütz, Emschen.

Der Vorstand.

Ausbildung für den Beruf einer Hebamme.
Die Bestellung einer Hebamme für die hiesige Stadtgemeinde ist erwünscht, es soll deshalb eine jüngere Hebamme ausgebildet werden.
Junge Frauen oder Mädchen, die sich diesem Berufe zu widmen beabsichtigen, wollen Ihre Meldung bis **Donnerstag, den 22. d. Mts.** im Rathaus einreichen. Bewerberinnen sollen möglichst nicht über 30 Jahre alt sein.
Bad Ems, den 10. Januar 1914.
Der Magistrat.

Abnahme der Klebringe an den Bäumen.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen. Alsdann ist die Stelle, wo der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzubürsten.
Bad Ems, den 7. Januar 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Abgabe von Klärchlamm.
Aus dem städtischen Klärwerk kann sofort stichfester Klärchlamm abgegeben werden.
Bad Ems, den 8. Januar 1914.
Der Magistrat.

Verdingung.
In der Konsolidationsache von Dausenau soll der Ausbau der neuen Wege und Gräben und zwar:
a) Kostenanschlag I, enthaltend die Wege pp. auf den Kartenblättern Nr. 27 bis 32, Anschlagsumme 7000 Mark,
b) Kostenanschlag II, umfassend die Wege pp. auf den Kartenblättern 33 bis 36, Anschlagsumme 8000 Mark, vergeben werden, wozu Termin auf
Freitag den 23. Januar 1914
vormittags 9^{1/4} Uhr
in das Gemeindehaus zu Dausenau anberaumt wird.

Angebote — nach Prozenten der Bau Summe — sind mit der Erklärung, daß derbieter sich den aufgelegten Bedingungen unterwirft, schriftlich in verschlossenem Umschlag bis spätestens Donnerstag, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr beim Bürgermeister in Dausenau abzugeben. Später eingehende Angebote finden keine Berücksichtigung.
Die Kostenanschläge mit Profilen und Massenberechnungen sowie die Verdingungsbedingungen liegen im Landmesserbureau, Parkstraße Nr. 23 hier selbst, zur Einsicht offen.
Zuschlagsfrist: 1 Woche.
Limburg, den 9. Januar 1914. (152a)

Königl. Kommission I für die Güterkonsolidation.

Vaterländischer Frauenverein
Diez-Dranienstein.
Die jährliche ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins findet **Dienstag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr** im kleinen Saale des Hof von Holland statt.
Tagesordnung:
1. Rechenschafts- und Kassenbericht des Vaterländischen Frauenvereins.
2. Rechenschafts- und Kassenbericht der Kleinkinderschule.
3. Erneuerungswahl für die 6 sahrungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder, Frau Kempf, Frau Rosier, Frau Follen, Frau Alstaedt, Frau Gerichtsfekretär Schopp, Frau Rechnungsrat Müller.
4. Vereinsachen.
Unter Bezugnahme auf § 7 der Satzungen laden wir alle Mitglieder und Freunde des Vereins zu dieser Versammlung ergebenst ein.
Diez, den 8. Januar 1914.
Der Vorstand:
Frau Pfarrer Dreßler, stellvert. Vorsitzende.

Gewerbeschule Diez.
Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt für Kaufleute, Feiseure, Bauhandwerker, Metallarbeiter, Gärtner, schmiedende Gewerbe, Bäcker und Metzger **pp. am Montag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr.**
Für ungelernete Arbeiter (Fabrikarbeiter, Hausburschen pp.) **am Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags 2 Uhr.**
Der Vorstand.

Lichtspiel-Theater Diez.
Heute **Montag, den 12. Jan. 1914** von 8 bis 11 Uhr.
Hochinteressantes buntes Programm:
Pathé-Wochenübersicht. Das neueste im Bilde.
Die Dollar Königin. Amerik. Komödie.
Hierauf ein Wunderwerk der Lichtbildkunst:
Prachtvoll koloriert.

Amors Heirat.
Ein dramatisches Schauspiel aus der Mythologie, bearbeitet von Daniel Riche. In der Hauptrolle Fel. Rapiertowska, die berühmte französische Schauspielerin.
Das Erwachen der Natur. Wir beobachten das wunderbare Aufblühen der Blumen.
Klärchen heiratet. Höchst drossige Komödie.
Moritz geht sich in einen Ameisenhaufen. Reizende Humoreske, gespielt von Moritz Prince.

Pflichtfeuerwehr Bad Ems.
Diejenigen Bewohner von Ems, welche mit dem Schlusse des Jahres 1913 das 20. Lebensjahr erreicht haben und bisher weder der Freiwilligen noch der Feuerwehr des Emser Blei- und Silberwerkes angehören, haben sich behufs **Eintritt in die Pflichtfeuerwehr** bis zum 20. Januar d. J. auf hiesiger Polizeiverwaltung anzumelden.
Bad Ems, den 9. Januar 1914.
Der Branddirektor.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 22. Dezember 1913 bin ich zum **Königl. Notar** für den Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. ernannt worden.
Gies, Rechtsanwalt u. Notar.
Nassau, 8. Januar 1914. (126a)

Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.
Anschluss an Ueberlandzentralen und Electricitätswerke. — Eigene Anlagen.
Signal- und Telefonanlagen jeder Größe und jeden Systems.
Postnebenstellen-Anlagen. — Blitzableiter-Anlagen.
Technische Anlagen — Transmissionen etc.
Anerkannte Revisions-Stelle.
Kostenanschläge gratis.
Albert Linkenbach, Ingenieur.
Bad Ems. — Telefon Nr. 1.

Alle Magen- und Darmleidende, Zuckertränke, Blutarme usw. essen, um zu gesunden, das **echte Kaffeebrot**, (256c)
Simonsbrot, versehen mit Streifband u. schwarz-weißer roter Schutzmarke. Steht echt u. frisch zu haben bei **P. Bief, Delikatessenhdlg., Ems.**

PIANOS MAND FLÜGEL MAND
Koblenz geg. 1835
15 Jahre Erfahrung
Schlossstr. 35
Reparaturen — Stimmungen.
Eintausch — Ratenzahlung.
Knauss- und Kappler-Pianos in billigeren Preislagen.
Gespielte Pianos von M. 150 an.
Mannborg- u. Hinkel-Harmoniums.

Konditorei
Café Hermani
Nassau a. L. (199i)

Zur guten Stunde.
27. Jahrgang. **Illustrierte Zeitschrift.** 27. Jahrgang
Der neue Jahrgang bringt neben einer Fülle ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster populärwissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemäße Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf beitragen, die Abteilung
Neueste Erfindungen und Entdeckungen, welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Abbildungen äußerst brauchbare Anregung gibt. Ganz besonderes Interesse bieten die großen Romane
Brigitte. Roman von C. von Ludwald.
Der Sieger. Roman von Marie Stahl.
Spannende Romane, Humoresken, Gedichte erster Autoren schließen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielseitige und reich illustrierte Abteilung:
„Für unsere Frauen“ trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rechnung und gibt auf alle diese Gebiete beruhende Fragen durch praktische Winke eine brauchbare und befriedigende Antwort.
Jedes Heft enthält eine farbige Bilderbeilage.
Preis des Vierteljahrsheftes nur 40 Pf.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Dr. med. W. Eulberg
Elly Eulberg
geb. Stallmeyer
Vermählte.
Buer (Westfalen), 12. Januar 1914. (170a)

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!
durch Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rastin.
Die landwirtschaftlichen Fachschulen.
Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.
Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule
Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine versorgliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Resultat dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichnen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.
Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:
Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.
Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rastin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ansehensbedingungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

M. G. B. „Germania“
Bad Ems.
Dienstag abend 9 Uhr
Probe.
Vollständiges Erscheinen erforderlich.
167a] Der Vorstand.
60 Mk. Wochenlohn
oder allerh. Provision erhält jeder, der den Verkauf meiner Säuber- und Wägen an Privat übernimmt. Brandeskenntnisse nicht erforderlich. Ausweispaßpflicht ufm. verb. befrist. Auch als Nebenbeschäftig. können nachweisl. 10 Mk. und mehr pro Tag verdient werden. Auskunft gratis. [163a
Louis Klöcker, Erbad,
Westerwald.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld
Neueheit
Matadorstern
Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend, nicht filzend. Das Beste gegen **Schweißfuß**
4 Qualitäten
Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Pensionierter [166a
Beamter
sucht Nebenbeschäftigung.
Off. u. U. 487 an die Emf. Hg.
Ein durchaus selbständiges
Zimmermädchen
zum 15. Februar oder 1. März gesucht. (134a)
Hotel Goldnes Hah., Bad Ems.
Suche für Februar in herrschaftlichen Haushalten ein erfahrenes
Mädchen,
welches die gut bürgerliche Küche versteht und beste Zeugnisse besitzt. Meldungen an
Frau S. Wälsing, Coblenz a. Rh.,
Vismarstraße 28.
Schuhmacherlehrling
sofort oder später gesucht. (164a)
Friedrich Adams,
Schuhmachermeister, Goltzappel.
5-10 Mk. u. mehr t. Hauke tgl. zu verdienen. Postkarte genügt. **H. Hinrichs, Hamburg 15.**

M THEATER
oder im Konzertsaal gibt es zum Schutz der Stimme nichts Angenehmeres als eine Schachtel **Walden-Tabak**. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis der Originalschachtel 1 Mk.
Niederlage in Bad Ems: Drogerie von **Aug. Roth.**
Haarzöpfe
von ausgefärbten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Zelle genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig, fertigt an
Friseur Adolf Merkel,
Diez am Markt. [111a
Für Deutsch-Süd-West-Afrika (gefundenes Klima) werden 1 tüchtiger (181a)
Brudmeister
und
2 Brudarbeiter
für Warmdrücke gesucht. Es kommen nur gesunde, tüchtige und selbständige Arbeiter in Frage. Offerten unter H. B. 5581 an **Rudolf Rosse, Hamburg erb.**
Jede Dame, welche Ohio und Eleganz liebt, kauft
Corset Imperial.
Durch seine zweltellige, resp. separate Hüftenschulterbildung bewirkt Corset Imperial vollender schlankere Figur im Sinne der heutigen Mode.
Joh. Franz Schmidt,
Limburg, Ob. Grabenstr.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgelde) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Ehr. Sommer, Diez und Embs.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.

Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Anzeigebefelle: Diez, Kolenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

1914. Montag den 12. Januar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der Wehrbeitrag.

Auf Schwierigkeit bei der Erhebung des Wehrbeitrages macht die „Kreis-Ztg.“ aufmerksam. Das Blatt weist darauf hin, daß nach einer obrigkeitlichen Erklärung die Banken zwar zu Auskünften über das Guthaben und die Depots ihrer Kunden den Behörden gegenüber verpflichtet sind, daß diese Auskunftspflicht sich aber nicht immer praktisch durchführen lassen wird. Wie, wenn der Besichtige seine Depots auf verschiedenen Banken verteilt hat? Außerdem gibt es neben den offenen Depots sogenannte Cafes, die gegen eine Jahresmiete von 25 Mark als Aufbewahrung beliebiger Wertmengen zu haben sind. Was in diesen Cafes liegt, wissen die Banken nicht. Weitere rigorose Nachforschungen verbieten sich da auch von selbst, so daß die Behörde auch in diesem Falle wie im allgemeinen in der Hauptsache auf Treu und Glauben angewiesen bleibt.

Die Matrikularbeiträge.

Festlegung und Beredlung der Matrikularbeiträge. Soweit die Ausgaben des Reiches nicht aus den Eöllen, Steuern, Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Einnahmen gedeckt werden können, haben die Bundesstaaten bekanntlich nach Maßgabe ihrer Bevölkerung sogenannte Matrikularbeiträge beizusteuern, deren Höhe der Reichskanzler ausschreibt. Eine dauernde Festlegung dieser Beiträge wäre der Reichsregierung im Interesse der Staatsaufstellung erwünscht; der Reichstag lehnte jedoch einen dahingehenden Regierungsantrag 1909 ab. Damals einigte man sich dahin, die Höhe der Matrikularbeiträge mit 80 Pfennigen für den Kopf der Bevölkerung auf fünf Jahre festzulegen. Diese Vereinbarung läuft 1914 ab. Laut „Tägl. Rundsch.“ wird man versuchen, den bestehenden Zustand um weitere fünf Jahre zu verlängern. Ueber eine Beredlung der Beiträge, d. h. deren Erhebung nicht nach der Kopfzahl, sondern nach der steuerlichen Leistungsfähigkeit jedes Bundesstaates, schweben Erwägungen. Bisher führten diese Beratungen jedoch zu keinem Ziele, da die reicheren Bundesstaaten nicht mehr zahlen, die ärmeren nicht gewissermaßen als Bundesstaaten zweiter Klasse gelten wollen.

Handel und Gewerbe.

Der Postverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postverkehr Ende Dezember 1913 auf 86 400 gestiegen. (Zugang im Monat Dezember 1044.) Auf diesen Postkonten wurden im Dezember 1913 gebucht 1652 Millionen Mark Guthriften und 1650 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug im Dezember 1913 durch-

Der Wald der Verlorenen.

Skizze von Martin Broschauer.

(Nachdruck verboten.)

„Verflucht! Ich muß noch eine Gummikonzeßion haben!“ rief der Spanier.
Der Agent suchte die Achseln: „Tut mir leid, Senor Pelleja! Gestern habe ich die letzte Estrada vergeben; wenn Sie nur einen Tag früher gekommen wären!“
„Ja, was soll ich denn tun?“ schrie der Spanier, „soll ich etwa bis zur nächsten Trockenzeit hier herumliegen, ich muß doch Geld verdienen. Ich stecke ohnehin bei euch Dieben viel zu tief in der Kreide!“
Der Agent überhörte das letzte und sagte ruhig: „Gehen Sie doch mal in den „San Juan“, vielleicht ist dort ein Somador, der seine Konzeßion abgeben will, ich kann wirklich nichts für Sie tun, Senor!“
Pelleja verließ das Wellblechhaus, in dem der Agent der Gummikompanie wohnte, und ging zwischen den Hütten des kleinen Dorfes entlang, das eigentlich nur, wie so viele südamerikanische Hinterwaldstationen, ein Stapelplatz für Gold und Rohgummi war, die in den Urwäldern geerntet wurden.
Das letzte der kleinen Häuser war die „Taberna del San Juan“, die Gastwirtschaft, in der die Gummizapfer sonst müßig herumsaßen und heute den letzten Tag vor dem Aufbruch in die Urwälder mit einem tobenden, unsinnigen Gelage feierten.
Pelleja trat auf die Veranda und wurde mit brüllenden Zurufen empfangen. Er setzte sich in verbissener Wut an einen Tisch, an dem schon ein paar Spanier saßen, und bestellte einen Aguardiente.
An allen Tischen ringsum wurde nur über Gummi gesprochen. Pelleja erzählte den Kameraden sein Mißgeschick: „Da komme ich an die vierzig Meilen von Olivenca über, weil ich in den Estradas hier immer eine so schöne

schnittlich 201,4 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der belgischen und luxemburgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postscheckbüros wurden 8,8 Millionen Mark umgesetzt, und zwar auf 3450 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 18180 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

Heer und Flotte.

Ein neues Heim der Reichsmarine. Die Frage der Unterbringung der obersten Marinebehörden, die in Berlin ihren Sitz haben, Reichsmarineamt, Admiralstab der Marine und Marine-Kabinett, ist mit der Schaffung des prächtigen Neubaus in der Königin-Augusta-Straße zu Berlin in erfreulicher Weise gelöst worden. Damit sind eine Menge von Anzuträglichkeiten beseitigt worden, die die bisherige räumliche Trennung der einzelnen Behörden im gegenseitigen Dienstverkehr mit sich brachte. Die Hauptfassade ist klassizistisch gehalten und in grauem Kirchheimer Muschellack ausgeführt. Im Mittelrisalit deuten hohe, zwei Stockwerke überragende Fenster die Repräsentationsräume des Staatssekretärs an, denen sich seine Dienstwohnung anschließt. Die Fenster enthalten in ihrer Verglasung Darstellungen aus der deutschen Marinegeschichte. Im übrigen verjagt sich der Fiskus weitere bildnerische Ausschmückung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ kaum glaublich, aber wahr! Zu 2 Monaten Gefängnis wurde in Berlin ein Schlächtergeselle und „Wursthändler“ Neupert verurteilt, der Wurst aus Hurd- und Magenfleisch hergestellt hatte. Der auffällig billige Preis von 40 Pfg. für das Pfund „allerfeinster Salami- und Leberwurst“ hatte verschiedene Leute veranlaßt, die Polizei um eine Befichtigung der Neupertischen Werkstatt zu bitten, wobei dann die haarsträubenden Tatsachen herauskamen. Bezeichnend ist besonders, daß Neupert viele Gastwirte zu seinen Kunden zählte.

Sport.

München läßt zum Deutschen Turnfest 1918 ein. Das Deutsche Turnfest 1918 wird voraussichtlich in München stattfinden. Die Münchener städtischen Kollegien beschloßen, an die deutsche Turnerschaft Einladung in diesem Sinne ergehen zu lassen. Hoffnungsreiche Leute rechnen bereits damit, daß bei dieser Gelegenheit auch der Kaiser zum erstenmal einem Deutschen Turnfest beizuwohnen wird.

Allerlei.

Empfang junger deutscher Handwerker beim Papst. Der Papst hat 150 junge Leute des Vereins katholischer Handwerker aus Deutschland empfangen, er erteilte ihnen seinen Segen und verließ dann den Saal unter den Zurufen der Anwesenden.
Die eigene Frau verkauft. Ein Hausbesitzer aus Javiera i. Schlefien verkaufte vor etwa 5 Monaten sein Hab und Gut und zog mit seiner hübschen Frau nach Amerika, um dort sein Glück zu suchen. Er scheint es aber

nicht gefunden zu haben. Seinen Angehörigen schrieb er trotzdem wiederholt, daß es ihm gut gehe. Dabei fiel es den Verwandten auf, daß die Frau nichts von sich hören ließ. Vor einigen Tagen nun erhielten die Angehörigen des Auswanderers aus einem städtischen Krankenhaus die amtliche Mitteilung, daß sich der Mann schwer krank in Behandlung befinde. Er wünsche seine Verwandten zu sehen. Auf dem Krankenbette gestand er, daß er sich in Amerika nur kurze Zeit aufgehalten habe und wieder hierher zurückgekehrt sei. Seine Frau habe er bereits vor längerer Zeit für 1000 Dollar an ein Freudenhaus verkauft.

Das Hochzeitsgeschenk des deutschen Kronprinzenpaares. Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für das deutsche Kronprinzenpaar, an dem bekanntlich noch gearbeitet wird (vor 8 Jahren wurde es in Angriff genommen) soll in einem Prachtwerk beschrieben werden. Neben der textlichen soll auch der Bilder-Ausstattung des Werkes besondere Sorgfalt zugewendet werden.

Das kinsfreundliche Reichsgericht. Ein neues Filmdrama von Paul Lindau war von der Leipziger Polizei verboten worden, weil nach einer Ministerialverfügung Filmdramen, in denen Justizirrtümer, Spionagefälle und dergleichen dargestellt werden, nicht aufgeführt werden dürfen. Nachdem nun der Präsident des Reichsgerichts erklärt hat, an dem Film keinen Anstoß zu nehmen, hat die Polizei die Aufführung genehmigt.

Für die Hinterbliebenen der Ahlbecker Fischer. Ahlbecker Badegäste, im ganzen Reich verstreut, sind aufgefordert worden, für die Witwen und Waisen der bei der letzten großen Sturmkatastrophe ertrunkenen vier Ahlbecker Fischer milde Gaben zu spenden. Auch die übrigen Ahlbecker Fischer, die zum Teil ihre Boote verloren haben und an der Ausübung ihres Gewerbes behindert sind, befinden sich in Not.

Ein deutscher Deserteur bei der Fremdenlegion. Der Straßenbahner Dier aus Ruhrt hatte einen Gestellungsbefehl für das Infanterie-Regiment Nr. 13 in Münster erhalten, wurde jedoch wenige Tage nach seinem Dienstantritt fahnenflüchtig. Jetzt schrieb er laut „Deutsche Tagesztg.“ an seine in Ruhrt wohnenden Anverwandten, daß er auf der Flucht in Köln drei Werkern der französischen Fremdenlegion in die Hände gefallen sei, die ihm in Frankreich gute Stellung in Aussicht gestellt hätten. Auf französischem Boden angekommen, sei er sofort eingekleidet und nach Algier befördert worden, woselbst er jetzt Fremdenlegionär sei.

Bonder Waterkant. Das Ostseehochwasser hat den schleswig-holsteinischen Fischern einen großen Heringsegen gebracht. So konnte ein Fischer bei Sieseby insgesamt 600 Ball Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Ball Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Edelische gefischt.

Um die Ebernburg. Da der Orden der Franziskaner erklärt hat, er möchte wohl die Ebernburg, die Stammburg Franz v. Sickingens, zur Einrichtung eines

Ausbeute hatte, und jetzt ist nicht eine einzige mehr frei! Will nicht einer von euch seine Konzeßion an mich abtreten, ich zahle gut!“

Die anderen brachen in ein Gelächter aus: „So dumm wird wohl keiner sein, Pelleja!“

„Que el diablo me lleve!“ schrie Pelleja, „und wenn mich der Teufel holt, ich gehe morgen in die Gummiwälder!“

„Wie willst du denn das machen?“ fragte Pedro, einer der Spanier an seinem Tisch. „Versuch's doch mal bei einem anderen Agenten!“

„Hab' schon alles getan, und bis ich jetzt zur nächsten Station komme, ist dort natürlich auch schon alles weg!“

Da rief ihm ein Nestige vom Nebentische zu: „Eh Compañero, wenn du durchaus hier Gummi holen willst, geh' doch in die Perdidos!“

„Wo ist denn das?“ fragte Pelleja.

„Bei Maria und San Josef,“ rief Pedro erschreckt, dort darfst du nicht hin!“

„Warum denn nicht, was ist denn dort?“ fragte Pelleja ungeduldig.

„Gast du noch nicht vom „Selva de los Perdidos“ gehört? Das ist doch der große Wald dort drüben am Machadoström. Er gehört auch der Kompanie, aber da sie nie einen Somador finden wird, der freiwillig dort hineingeht, läßt sie ihn ganz aus der Rechnung. Por Dios, und wenn Gold aus den Gummibäumen von Perdidos ließe, ich ginge nicht hinein!“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil noch kein Gummisucher von dort zurückgekommen ist,“ sagte der Spanier leise und ernst.

„Ach Unsinn,“ lachte Pelleja, „einer ist wohl 'mal am Fieber gestorben, so enden wir ja schließlich alle, das braucht uns doch nicht gleich abzuschrecken!“

„Rein, Compañero, das ist etwas anderes. Was es ist, weiß kein Mensch. Aber ich weiß, daß vielleicht zwanzig

Somadores hineingegangen sind, und keiner ist zurückgekommen. Manche sagen, daß die Indianer sie wegpühen, seit sie drüben durch die Schweinereien der Engländer am Putumayo so aufgereizt sind, aber ich glaube es nicht. Dann wäre doch 'mal einer entwischt, und vor allem, dann würden uns die roten Kerle in unseren Wäldern auch angreifen. Es muß etwas anderes sein, das die Leute frißt wie ein wildes Tier. Ich weiß es nicht. Gott allein weiß es, aber laß dich warnen, Pelleja, es kommt keiner wieder!“

Er schüttelte sich und goß den scharfen Aguardiente herunter, als ob er sich warm machen möchte.

„Was das für ein Unsinn ist,“ lachte Pelleja, „du tußt ja, als ob dort unsichtbare Geister hausten!“

Der Spanier bekreuzigte sich: „Ich weiß nicht, ob es Geister sind, es ist noch keiner zurückgekommen und hat erzählt, wie es war!“

„Sind denn gute Bäume dort?“

„Die schönsten in ganz Bolivien und Peru, sage ich dir. Im Juli kannst du von hier aus sehen, wie der ganze Wald rot von Gummibäumen leuchtet!“

Pelleja trank sein Glas aus und starrte vor sich hin. Dann rief er: „Ihr seid alle Feiglinge, morgen gehe ich in die Perdidos!“

An den Tischen verstummte mit einem Schlage das Schreien und Lachen, das Wort „Perdidos“ war in aller Ohren gefallen und hatte mit seinem unheimlichen Klang die derviegegenen Männer still gemacht.

Das plöbliche Schweigen schien den halb trunkenen Pelleja nur noch mehr aufzureizen, denn er schrie wieder: „Ihr habi's gehört, Compañero, morgen geht's in die Perdidos. Und ich wette hundert Duros, daß ich lebend zurückkomme!“

Der Nestige, der ihm vorher zuerst den Rat gegeben hatte, sprang auf. Er fühlte eine Gelegenheit, einen der heimlich gehafteten Weissen, den großsprecherischen Spanier, zu überlisten, ihn noch sicherer auf den Weg des Unheils

Krankenhaus entstehen, habe sich aber noch nicht entschlossen, hat sich jetzt ein Komitee gebildet, das die Erhaltung der Burg als Ausflugsort bezweckt. Zahlungen sind erbeten an die Kreiskommunalkasse Kreuznach, Postfachkonto Köln Nr. 2271 mit dem Vermerk „Für die Ebernburg.“

Neues aus aller Welt.

In Hohenjaaden stürzte auf dem Rückwege vom Ball der Schmiedemeister Hünze die Böhme der Oberstraße hinab und ertrank.

In Bagliano in den Sabinerwerken kam es zwischen den Bauern und der Gendarmrie zu einem blutigen Zusammenstoß. 31 Personen wurden verwundet. Das notleidende Landvolk greift auch in anderen Orten des Latium die Besitzungen der herrschenden Grundbesitzer an.

Wie aus Rizza gemeldet wird, haben die dortigen Fleischer ihre Läden geschlossen, um gegen die neuen städtischen Schlachtgebühren Einspruch zu erheben. Die Hotelbesitzer hegen die Befürchtung, daß viele Fremde die Stadt verlassen werden, falls dieser Streit nicht bald beigelegt werden würde.

Auf der Werft in Haag explodierte ein im Bau befindliches Motorboot. Ein Mechaniker wurde getötet, vier Personen schwer verletzt.

Bei einer Explosion von Dynamit, das in der Nähe eines Feuers in Verida getrocknet wurde, wurden vier Arbeiter getötet und 15 verletzt, darunter mehrere schwer.

In der Provinz Oviedo in Spanien ging ein furchterbarer Schneesturm nieder, der viele Bären von den Bergen herabtrieb. Es wurden Treibjagden veranstaltet. Bei einer derselben, bei Bola de Allende, wurde ein Jäger, als er sich einem verwundeten Bären näherte, erschossen und erdrückt. Die herbeieilenden Jäger rangen mit dem Tiere, bis sie es schließlich erlegten.

Portugal.

Lissabon, 10. Jan. Die in Coimbra in Einzelhaft gehaltenen Staatsgefangenen, Major Montez, die Hauptleute Rotta, Voiga Ferreira, Dr. Cordeiro Ramos, der Priester Vieira, sowie Vasco Belmonte und Arthur Vasconcellos sind durch unterirdische Gänge entkommen und haben sich nach dem Dorfe Galas gewandt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 12. Januar 1914.

Das Künstlerkonzert des M.-G.-B. „Eintracht“, das gestern abend im Schützenhof bei sehr starker Beteiligung stattfand, brachte ein ebenso ansprechendes wie vielseitiges Programm. Von den Chören, die diesmal der Verein bot, interessierten besonders die Preisgeränge vom Limburger Wettstreit, von dem ja die „Eintracht“ siegreich heimkehrte durfte. Die Vorträge von „In die Ferne“ von Heim und „Airmes im Dorf“ von Zerkelt zeigten uns, mit welcher Exaktheit und Verständnis sowie mit welcher Liebe zur Kunst hier vor allem der Ehrenbürger Herr Heydenreich gearbeitet hat. Besonders die Auffassung bei dem letzteren Liede schien uns äußerst glücklich; das war so ein echter übermütiger Airmesfang. Der Vortrag des Stimmungsbollen „In die Ferne“ war eine Meisterleistung, für die dem Verein stürmische Anerkennung gezollt wurde. Auch die übrigen Chöre, der machtvolle Bruchchor „Vom Rhein“, „Lühows wilde Jagd“ und die hübschen Lieder im Volksston „Dorch was kommt“, „Kosefisch, Goldberblüt“ von Silcher, wurden prächtig gesungen, wie überhaupt der Verein über ein vorzüglich ausgeglichenes Stimmmaterial verfügt. — Von den gastierenden Künstlern ist zunächst Herr Konzertmeister Wäsch zu nennen, der uns mit seinen Solis eine edle Freude bereitet. Seine Technik ist von virtuoser Leichtigkeit, sein Spiel von Herzen gehender Feinheit und Wärme. Sowohl der Vortrag des einfach-erhabenen „Nocturno“ von Chopin sowie der schwierigen „Haute-Fantasia“ von Sarasate ließen den reifen Künstler erkennen, von dem wir hoffen, daß er unserem Kurorchester auch ferner erhalten bleiben möge. Herr Wäsch konnte über brausenden Beifall quittieren. Sehr vorteilhaft waren die Trios der Herren Wäsch (Violine), Scheulen (Cello) und Fr. Moser (Harfe) vom Philharmonischen Orchester in Coblenz, die zwei Kompositionen von Deschlegel (Serenade und Romanze) sowie „Gondellied“ von Holz und „Der Zweifel“ von Rob. Franz zum Vortrag brachten. Alle diese Stücke fanden eine solide und liebevolle Wiedergabe. Die durch ihre Exaktheit recht eindrucksvollen Leistungen wurden ebenfalls sehr dankbar aufgenommen. — Als Gesangssolistin des Abend war Fr. Paula Blatt aus Frankfurt a. M. gewonnen. Ihr zwar nicht großer, aber fein gebildeter Mezzosopran kam besonders in dem Vortrag des Bunterliden „Sandträger“ zur Geltung. Auch das Regersche „Waldeinsamkeit“ sowie eine heitere Zugabe brachten ihr verdienten Applaus ein.

Firmung. Der Herr Bischof von Limburg wird am kommenden Sonntag zur Firmung hier eintreffen. Abends findet im „Schützenhof“ ein Familienabend statt.

zu jagen. Er nahm die Wette an, Goldstücke kitzten, und schließlich wurde das ganze Geld beim Wirt von „San Juan“ bis zum Austrag der Wette niedergelegt.

Pelleja ließ neuen Brantwein kommen, und das Gelege setzte wieder ein. Die Gomadores, wilde Abenteurer aus allen Ländern, Glücksucher, die bald in den Summiväldern, bald in den Golddistrikten ihr Heil versuchten, wollten den letzten Tag in der Umgebung, die für sie die Zivildisziplin, Geselligkeit und Leben bedeutete, in ihrer rauhen Art ausnützen und genießen, bevor sie in den fieberdünstenden Urwäldern auf Monate untertauchten, wieder in der Einsamkeit der Flußniederungen leben mußten, fiebernd, abgemagert und verkommen, belastet mit der Sehnsucht nach Menschen und Genüssen. —

(Schluß folgt.)

Die Bahn ist infolge der heftigen Regengüsse erheblich gestiegen und hatte am Samstag den Leinpfad überflutet. Die Ueberschwemmung war besonders auf der Strecke von der Kaserne des Emser Werks bis zur Seifenfabrik zwischen Lahndamm und dem Niebernerweg sehr bedeutend. Auch der Emsbach war am Fahnenberg aus den Ufern getreten. Infolge des Frostes ist der Wasserstand jedoch wieder zurückgegangen.

Telegramme an Oberst von Reuter. Das mannhafte, entschlossene Eintreten des Oberst von Reuter für seine Untergebenen und für deutsche Soldatenehre hat auch in unserer Stadt lebhafteste Zustimmung gefunden. Eine Gruppe von Bürgern sandte ihm am vergangenen Sonnabend ein Telegramm: „Dem ferndeutschen Manne Verehrung und Gruß“. Von einer vaterländisch gefinneten Stammtischrunde wurde ihm telegraphiert: „Dem wackeren Mann im harten Streit, sei deutscher Männer Trunk geweiht“.

Niederschläge fielen in der Zeit von Donnerstag abend 9 Uhr bis Freitag abend 9 Uhr im ganzen 36,9 Millimeter, nämlich von Donnerstag abend 9 Uhr bis Freitag morgen 7 Uhr = 14,6, von 7 bis 2 Uhr mittags 13,2 und bis abends 9 Uhr bei fast ununterbrochenen Regen 9,1 Millimeter. Eine so hohe Niederschlagsmenge innerhalb 24 Stunden wurde selten auf der hiesigen Wetterwarte festgestellt.

Sportliches. Bei den Wahlen der Vertrauensmänner zum Hesses-Nassauischen Sportverband wurde Herr Fahrradhändler S. Schmidt dahier als solcher für den Bezirk Unterlahn (mit dem Sitz Bad Ems) gewählt. — Eine Vorstandssitzung des Verbandes findet demnächst in Ems statt. Auch das große Verbandsportfest soll im Frühjahr hier abgehalten werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 12. Januar 1914.

Privatturmus für Schülerinnen. Im Anschluß an die oberste Klasse der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule, die die Klassen 7 bis 2 einer ausgebauten höheren Mädchenschule umfaßt, wird ab 1. April 1914 ein Privatturmus ins Leben gerufen werden, der den Teilnehmerinnen zur Erlangung eines Abschlußzeugnisses einer höheren Mädchenschule, die 1. Klasse erziehen und ihnen die Möglichkeit zur Erwerbung eines solchen Schlußzeugnisses schaffen soll. Der Kursus untersteht der Leitung des Direktors der hiesigen höheren Mädchenschule. Der Unterricht, der sämtliche verbindlichen wissenschaftlichen Fächer berücksichtigt, wird vormittags abgehalten, jedoch wird den Teilnehmerinnen an dem Kursus Gelegenheit geboten, sich ihren Wünschen entsprechend als Hospitantinnen an anderen Unterrichtsstunden zu beteiligen. Als Unterrichtsort dient dank dem Entgegenkommen der Stadt eine Klasse der höheren Mädchenschule. Der Preis für den Kursus beträgt bei 14 Wochenstunden 175 Mark. Ueber alle sonstige Einzelheiten wie Stundenverteilung und dergl. ist Herr Direktor Dr. Liesau gerne bereit Auskunft zu erteilen, jedoch ist eine vorherige Anmeldung erwünscht.

Ermittelt. Der als verschwunden gemeldete, beim Wasserbauamt Diez in Stellung befindliche Gustav Sandow von Michelbach ist in Mannheim wieder ermittelt und durch die Polizei seinen Eltern wieder zugeführt worden.

Hausband. Die Ortsgruppe Diez des Hansa-Bundes hielt gestern abend im Hof von Holland eine von Damen und Herren sehr gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in der Herr Syndikus Dr. Paul Kassel-Frankfurt a. M. über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag referierte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Diez des Hansa-Bundes, Herr Kommerzienrat W. Schäfer, eröffnete die Versammlung. Herr Dr. Kassel gab zunächst einen Rückblick auf die politischen Verhältnisse des Jahres 1913 und ging dann auf das Thema ein. Er gab über die einzelnen Abschnitte den Anwesenden leicht verständliche Erklärungen, die er durch praktische Beispiele an einer Tafel noch näher ausführte. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Dem Hansa-Bund gebührt besonderer Dank für den ausflärenden Vortrag, der manchen bestehenden Zweifel verwickelte.

!: Von der unteren Aar, 10. Januar. Die Aar hat seit heute früh Hochwasser; es stehen große Weidenflächen unter Wasser. Auf der Brücke bei Flacht ist der Verkehr zum Bahnhof gestört.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 12. Januar 1914.

Die Gas- und Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft Nassau hat bei der Stadt den Antrag auf Gewährung eines Darlehens von 100 000 Mark gestellt, die zur Erweiterung d. s. Werkes und zur Verlegung des Ortsnetzes für elektrische Energie bestimmt sind. Dem Antrage hat die Stadt entsprochen; die Stadt wird das Geld bei der Nassauischen Landesbank beschaffen.

Zum Neubau eines Landesbankgebäudes wird der Nassauischen Landesbank ein Bauplatz zum Preise von 400 Mark für die Gevierterte (etwa 9 qm) zur Verfügung gestellt.

Ebernhof, 10. Januar. Guter Fang. In der Lahn wurde eine Lachsforelle von ca. 15 Pfund gefangen.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Nassau am 10. Januar 1914.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, teilt der Herr Bürgermeister mit, daß er eine Unterredung mit dem Herrn Landesbankdirektor Glau in Wiesbaden gehabt bezgl. des Bauplatzes zum Bau eines Landesbankgebäudes. Da außer dem Bauplatz im alten Realschulgarten auch ein Bauplatz an der neu anzulegenden Steinschen Straße in der Nähe des Bahnhofes in Betracht kommen kann, habe sich der Herr Landesbankdirektor dahin geäußert, daß, bevor eine Entscheidung in der Bauplatzfrage gefällt werde, demnächst eine Ortsbesichtigung seitens des Landesbankdirektoriums stattfinden soll. Auf eine Anfrage in Frankfurt a. M. sei ihm mitgeteilt worden, daß seitens des Reichspostamts in Berlin eine Entscheidung betr. Neubau eines Postgebäudes noch nicht eingegangen sei.

Hierauf wurde in die Beratung folgender Magistratsvorlagen eingetreten:

1. **Brenndauer der Nichtlaternen.** Im vorigen Jahre war der Versuch gemacht worden, in den Sommermonaten nach Eintreffen des letzten Personenzuges die Nichtlaternen nachts um 1/2 Uhr zu löschen. Dies erbrachte eine Ersparnis von 75 Mark. Da die Ersparnis gering sei, hat der Magistrat beantragt, die Nichtlaternen auch im Sommer wieder bis in die Morgenstunden brennen zu lassen. Stadtv. Meusch fragte an, ob sich durch das frühzeitige Löschen der Nichtlaternen im Sommer v. J. Unzuträglichkeiten ergeben hätten. Der Herr Bürgermeister teilte mit, daß ihm keine Klagen zugegangen seien. Darauf wurde auf Antrag Meusch beschlossen, die Nichtlaternen wie im Vorjahre in den Monaten Mai bis August d. J. um 1/2 Uhr zu löschen.

2. **Zur Errichtung eines Steindenkmals** in Cappenberg wurde ein Beitrag von 200 Mark bewilligt.

3. **Herrn Chr. wird** auf die seit Oktober 1912 bis jetzt schuldigen Grund- und Gebäudesteuern ein letzter Ausstand bis zum 10. Februar d. J. bewilligt.

4. **Der Speicher** im Nebengebäude des Welsheimer Hofes soll an Herrn Bürgermeister Hafenclever als Vermögensverwalter des Fr. Beilstein zur Unterstellung derer Möbel vom 1. April 1914 zu 50 Mark jährlicher Pacht vermietet werden. Wird zugestimmt. 5. **dem Antrage** auf Anschaffung von 50 Stück gußeiserner Schieberhilder mit emaillefarbener Aufschrift, à Stück 2,30 Mark, welche zur Bezeichnung der Wasserleitungschieber angebracht und durch Wassermeister Welterburg geliefert werden sollen, wird zugestimmt. 6. **Herr Welter** bittet um käufliche Ueberlassung einer kleinen mit Tannen bepflanzten, ca. 60 bis 70 Quadratmeter großen Fläche hinter seinem am Bachberg gelegenen Jagdhaus. Der Herr Oberförster führte aus, daß gegen den Verkauf nichts einzuwenden sei; nur möge erst die in der Nähe nötige Wegeverbesserung vorgenommen werden, da hierzu jedenfalls ein Teil der gewünschten Fläche nötig sei. Die Versammlung erklärt sich im Prinzip mit dem Verkaufe einverstanden, nachdem die Wegeverbesserung stattgefunden hat. Nachträglich war ein Besuch von Herrn Ingenieur Jerusalem in Düsseldorf eingegangen um käufliche Ueberlassung einer ca. 3 Morgen großen Waldfläche am Nassauerberg. Derselbe will auf seinem daran anstoßenden Gelände in Bergnassau eine Villa erbauen und zur Verschönerung etwas Waldbestand erhalten. Die Dringlichkeit wurde anerkannt. Die Versammlung ist im Prinzip mit dem Verkaufe zu einem noch zu vereinbarenden Preise einverstanden.

Das Königl. Konsistorium und die Königl. Regierung zu Wiesbaden schlagen vor, die dauernde Verbindung des Organisten- und Vorsängeramtes mit zwei Lehrerstellen. Nachdem das Konsistorium eine widerrechtliche Beihilfe von 130 Mark gewährt hat, erhöht sich das pensionsfähige Einkommen der beiden Organisten auf je 200 Mark. Die dauernde Verbindung der Organistenämter mit zwei Schulstellen wird genehmigt.

Mitteilungen: a) Der Herr Bürgermeister teilt mit, daß nach einem Schreiben des Vorsitzenden der Lahn-Schiffahrts-Gesellschaft die Fertigstellung des Motorlastfahnes, welcher am 1. 6. 1912 fertig sein sollte, soweit vorgeschritten sei, daß demnächst die Probefahrten stattfinden könnten. b) Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben des Herrn Oberrentmeisters Wolfram in Cappenberg, worin er seinen Dank für das bei Gelegenheit der Einweihung des Sitzungssaales gesandten Telegramm ausspricht. — **Abends** wurde in geheime Sitzung eingetreten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Vorschriften zur Verhütung von Frostschäden bei der Wasserleitung.

1. Bei eintretendem Frost sind die Kellerläden und Fenster möglichst geschlossen zu halten und zwar in allen Räumen, durch welche Wasserleitungsrohre gelegt sind.

2. Leitungen ins Freie, z. B. Hof-, Garten- und Straßenhydranten, sind, soweit dieselben nicht genügend tief im Boden liegen, abzuschließen und zu entleeren.

3. Bei einem Thermometerstand von über 5 Grad R. Kälte sind die Leitungen abends im Keller abzuschließen und zu entleeren, nachdem sich die Bewohner mit Wasservorrat versehen haben.

Morgens kann, wenn der Thermometerstand nicht über 5 Grad R. ist, die Leitung wieder geöffnet und den Tag über in gewohnter Weise benutzt werden, da die Gefahr des Einfrierens bei Tag viel geringer ist, wie bei Nacht.

4. Bei Entleerung der Leitung ist darauf zu achten, daß der Abstellhahn im Keller geschlossen und dann der daneben befindliche kleine Entleerungshahn geöffnet wird; gleichzeitig ist die höchste Zapfstelle behufs Entlüftung zu öffnen. Dasselbe gilt auch für Abzweigungen nach Klosetts, Badzweigungen pp.

5. Das Wiedereinfließen des Wassers soll nur langsam und mit wenigem Aufdrehen des Hauptahnes erfolgen, da durch zu plötzliches Einstromen desselben die Rohre plagen können; an der obersten Zapfstelle ist nach der Füllung die Luft auszulassen.

6. Ausgüßbecken in freien Gängen und Stiegenhäusern dürfen bei strenger Kälte nicht benutzt werden; es empfiehlt sich daher, die Entleerungsschraube an dem unten angebrachten Siphon abzuschrauben, solange die Kälte anhält, wegzulassen und vorsichtshalber irgend ein Gefäß unterzustellen; andernfalls müssen die Siphons gut isoliert werden.

7. Wird in Häusern ein Stockwerk, durch welches die Leitung führt, nicht bewohnt, so ist darauf zu achten, daß nicht nur die Fenster etc. geschlossen bleiben, sondern daß auch die Räume, durch welche die Leitung geht, bei strenger Kälte geheizt werden.

8. Wenn trotz angewandter Vorsicht oder aus Mangel derselben Teile der Wasserleitung eingefroren sind, so schließt man vor allem den Hauptahn im Keller, um einer Ueberschwemmung bei Wiederaufbauung vorzubeugen und lasse das Auftauen durch Sachverständige (Installateure) vornehmen.

Diez, im Dezember 1913.

Städtische Betriebsverwalter P. Schuff, V. Fischer.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 9

Diez, Montag den 12. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da in der letzten Zeit in einer Reihe von Fällen die Schweinepest bei der Entladung von Schweinetransporten am Bestimmungsorte festgestellt worden ist und die amtlichen Ermittlungen ergeben haben, daß vielfach die Herkunftsbestände inzwischen ausgeräumt waren — zum Teil sogar eine Anzeige wegen Seuchenverdachts oder Ausbruchs der Seuche nicht erstattet worden war, so besteht der begründete Verdacht, daß durch die unterlassene oder verspätete Anzeige und durch die Versendung von kranken oder angestreckten Tieren ein beträchtlicher Teil der Neuausbrüche der Schweinepest, die neuerdings eine starke Zunahme aufweist, verursacht worden ist. Ohne Abstellung dieser Uebelstände, die eine weitere schwere Beeinträchtigung der Schweinehaltung befürchten lassen, ist eine wirksame Bekämpfung der Schweinepest nicht möglich.

Um nun die Viehbesitzer und Schweinehändler mit den bezüglichen Seuchevorschriften vertraut zu machen, hat der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ihre mehrfache Veröffentlichung und möglichste Verbreitung angeordnet. Im Interesse der Allgemeinheit wird die Presse des Bezirks gebeten, hierin die amtlichen Organe zu unterstützen und die Vorschriften auch in ihre Spalten aufzunehmen.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche sind im wesentlichen in der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 (R. N. B. G.) — Ausführungsanweisung vom Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) — gegeben und lauten wie folgt.

A. Schweinefuche und Schweinepest.

Vorbemerkung.

Unter Schweinefuche im Sinne dieser Ausführungs-
vorschriften sind nur diejenigen Formen der Schweinefuche zu verstehen, die mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden sind (§ 10 Abs. 1 Nr. 9 des Gesetzes). Die Merkmale solcher Störungen sind

- a) bei lebenden Tieren: Fieber, stärkere Störung der Futteraufnahme oder große Mattigkeit,
- b) bei toten Tieren: Parenchym-Veränderungen (trübe Schwellung oder fettige Entartung) an der Leber, dem Herzmuskel und den Nieren, unter Umständen auch Schwellung sämtlicher Lymphdrüsen und der Milz sowie Gelbfärbung sämtlicher Gewebe.

Werden bei einem geschlachteten oder verendeten Schweine nur der chronischen Schweinefuche eigentümliche Veränderungen der Brustorgane ohne weitere Erscheinungen der unter b angeführten Art gefunden, so fällt dieser Befund nicht unter den Begriff der Schweinefuche.

I. Ermittlung.

§ 259. (1) Ist der Ausbruch der Schweinefuche oder Schweinepest oder der Verdacht dieser Seuchen festgestellt, so haben die Ortspolizeibehörde und der beamtete Tierarzt Ermittlung darüber anzustellen, wie lange die verdächtigen Erscheinungen schon bestanden haben, ob, wohin und an wen neuerdings Schweine aus dem Bestande verkauft oder sonst entfernt worden sind, ob, wann und wo die kranken oder seuchenverdächtigen und diejenigen Schweine, auf deren Einbringung in den Bestand der Seuchenausbruch nach Lage der Sache zurückzuführen ist, erworben sind, und wer ihr früherer Besitzer ist. Der beamtete Tierarzt hat den Schweinebestand nach Zahl und Art (Ferkel, Läufer, Eber, Zuchteber und Mastschweine) aufzunehmen.

(2) Nach dem Ergebnis dieser Ermittlungen sind die erforderlichen Maßregeln ohne Verzug zu treffen und nötigenfalls die beteiligten Ortspolizeibehörden sofort zu benachrichtigen.

§ 260. (1) Sind Schweine unter Erscheinungen der Schweinefuche oder Schweinepest gefallen oder wegen Verdachts dieser Seuchen getötet oder geschlachtet worden, oder finden sich verdächtige Erscheinungen nach der Schlachtung, so sind die Kadaver oder bei geschlachteten Schweinen die für die Feststellung der Seuche erforderlichen Teile (Brust- und Baucheingeweide) bis zur amtstierärztlichen Untersuchung aufzubewahren, wobei jede Berührung der aufbewahrten Stücke mit anderen Tieren oder durch unbefugte Personen zu verhüten ist.

(2) Aus Beständen, bei denen Schweinefuche- oder Schweinepestverdacht besteht, dürfen Schweine vor der amtstierärztlichen Untersuchung nicht abgegeben werden.

§ 261. Ist anzunehmen, daß eine Verbreitung der Schweinefuche oder Schweinepest in einem Orte stattgefunden hat, so kann der Landrat, in Stadtkreisen die Ortspolizei-

behörde eine amtstierärztliche Untersuchung sämtlicher Schweinebestände des Seuchenorts oder einzelner Ortsteile anordnen.

§ 262. Stellt der beamtete Tierarzt den Ausbruch der Schweinepeste oder Schweinepest oder den Verdacht dieser Seuchen in Abwesenheit der Polizeibehörde fest, so hat er, soweit tunlich, die sofortige vorläufige Einsperrung und Absonderung der erkrankten und verdächtigen Tiere, nötigenfalls auch deren Bewachung, anzuordnen. Die getroffenen vorläufigen Anordnungen sind dem Besitzer der Schweine oder dessen Vertreter entweder zu Protokoll oder durch schriftliche Verfügung zu eröffnen; auch ist davon der Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu machen.

II. Schutzmaßnahmen.

a) Verfahren nach Feststellung der Schweinepeste oder der Schweinepest oder des Verdachts dieser Seuchen.

§ 263. (1) Ist der Ausbruch der Schweinepeste oder Schweinepest festgestellt, so müssen am Haupteingange des Seuchengehöfts oder an einer anderen geeigneten Stelle und an den Eingängen des verseuchten Stalles oder sonstigen Standorts Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift: „Schweinepeste“ oder „Schweinepest“ leicht sichtbar angebracht werden.

(2) Jeder Ausbruch der Schweinepeste ist sofort auf ortszureichende Weise und in dem für amtliche Veröffentlichungen bestimmten Blatte bekannt zu machen. In bisher unverseuchten Bezirken ist jeder erste Ausbruch von Schweinepeste sofort den örtlichen Polizeiverwaltungen aller dem Seuchenorte benachbarten deutschen Gemeinden mitzuteilen.

§ 264. Die an Schweinepeste oder Schweinepest erkrankten oder dieser Seuche verdächtigen Tiere sind, soweit tunlich, im Stalle abzusondern (§ 19 Abs. 1, 4 des Gesetzes). Das Gehöft, auf dem sie sich befinden, ist mit den aus den §§ 265 bis 269 sich ergebenden Wirkungen abzusperren.

§ 265. (1) Räumlichkeiten, in denen sich seuchenkrankte oder seuchenverdächtige Schweine befinden, dürfen, abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem Besitzer der Tiere oder der Räumlichkeiten, von dessen Vertreter, von den mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege betrauten Personen und von Tierärzten betreten werden.

(2) Der Besitzer hat Vorkehrung zu treffen, daß das Betreten des Gehöfts durch Schweine anderer Besitzer verhütet wird.

§ 266. (1) In dem abgesperrten Gehöfte befindliche Schweine, die verenden, getötet oder geschlachtet werden, dürfen ohne vorgängige Anzeige bei der Ortspolizeibehörde weder verwendet noch beseitigt noch aus dem Gehöft entfernt werden.

(2) Die Kadaver der an Schweinepeste oder Schweinepest gefallenen Schweine sind unschädlich zu beseitigen.

(3) Die Kadaver sind auf Fahrzeugen oder in Behältnissen, die möglichst dicht schließen, zu befördern. Die Fahrzeuge und Behältnisse sind nach jedesmaligem Gebrauche zu desinfizieren.

(4) Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöfte herausgebracht werden.

§ 267. (1) Die an Schweinepeste oder Schweinepest erkrankten oder dieser Seuchen oder der Ansteckung verdächtigen Schweine dürfen aus dem abgesperrten Gehöfte nur mit ortspolizeilicher Genehmigung und nur zur sofortigen Schlachtung entfernt werden. Die Schlachtung darf außer auf dem abgesperrten Gehöft in einer am Orte oder in dessen Umgebung befindlichen Schlachttstätte oder in einem öffentlichen Schlachthaus stattfinden.

(2) Die Ortspolizeibehörde hat bei Genehmigung der Ausfuhr von Schweinen zur sofortigen Schlachtung folgende Bedingungen vorzuschreiben:

a) die aus dem abgesperrten Gehöft ausgeführten Schweine müssen auf Fahrzeugen oder in Behältnissen, die möglichst dicht schließen, oder auf der Eisenbahn oder zu Schiff befördert werden und dürfen unterwegs weder mit anderen Schweinen in Berührung kommen noch in fremde Gehöfte gebracht werden. Die Durchführung dieser Vorschrift ist durch Vereinbarung mit der Eisenbahn- oder sonstigen Betriebsverwaltung und, soweit nötig, durch polizeiliche Begleitung sicherzustellen. Bei der Beförderung schweinepestkranker oder dieser Seuche

oder der Ansteckung verdächtiger Schweine auf der Eisenbahn sind die Eisenbahnwagen durch gelbe Zettel mit der Aufschrift: „Sperrvieh — Schweinepest“ zu kennzeichnen. Ein gleicher Vermerk ist auf den Frachtbriefen anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der Ortspolizeibehörde beizufügen. Schweine, die in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert werden, dürfen nur nach dem auf dem Frachtbrief angegebenen Bestimmungsort verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen ist unterwegs nur insoweit zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtbriefe bezeichneten Bestimmungsorts notwendig ist,

b) die Schlachtung der ausgeführten Schweine muß unter polizeilicher Ueberwachung stattfinden, wenn sie nicht in einem öffentlichen Schlachthaus vorgenommen wird, an dem die Schlachtvieh- und Fleischschau durch Tierärzte erfolgt. Erfolgt die Schlachtung in einem öffentlichen Schlachthause, so hat die Schlachthausverwaltung der Ortspolizeibehörde des Schlachtorts eine Bescheinigung über die Schlachtung einzureichen,

c) die zur Beförderung der Schweine benutzten Fahrzeuge, Behältnisse oder Schiffsräume, sind sofort nach dem Entladen zu desinfizieren.

(3) Die Ortspolizeibehörde des Schlachtorts ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten und gegebenenfalls über den Verbleib Ermittlungen anzustellen.

(4) Die Ortspolizeibehörde kann gestatten, daß aus Verständen, in denen nur die Schweinepeste herrscht

a) der Ansteckung verdächtige fette Schweine ausgeführt und in den freien Verkehr gebracht werden, wenn die Gesundheit und die Schlachtreife der Schweine durch tierärztliche Bescheinigung nachgewiesen und seit der Untersuchung, auf Grund deren diese Bescheinigung ausgestellt ist, nicht mehr als 2 Tage verlossen sind,

b) andere der Ansteckung verdächtige Schweine unter der gleichen Bedingung zur Fortsetzung der Abperrung in ein anderes Gehöft gebracht werden, sofern dies ohne die Gefahr einer Verschleppung der Seuche geschehen kann. Die Ortspolizeibehörde hat in diesem Falle die Sicherungsmaßnahmen zur Verhütung einer Verschleppung der Seuche vorzuschreiben.

§ 268. Die Einfuhr von Schweinen in das abgesperrte Gehöft ist verboten. Sie kann jedoch mit der Maßgabe gestattet werden, daß die neu eingeführten Schweine als der Ansteckung verdächtig zu behandeln sind.

§ 269. Wenn in einem Bestande nur die Schweinepeste herrscht, so ist in der Regel der Weidegang der Ansteckung verdächtiger Schweine aus dem Seuchengehöft unter der Bedingung zu gestatten, daß die Tiere dabei keine Wege und Weiden betreten, die von Schweinen aus seuchenfreien Gehöften benutzt werden, und daß sie mit solchen Schweinen nicht in Berührung kommen.

(Fortsetzung folgt.)

J.-Nr. II.

Diez, den 8. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Die Besetzung von Freistellen in einer Kinderheilanstalt.

In der Kinderheilanstalt in Orb bei Gelnhausen können zwei Freistellen an hilfsbedürftige Kinder vergeben werden. Ich ersuche, nach Rücksprache mit den Herrn Ortsgeistlichen um Vorschläge bis zum 15. Februar d. Js. mit eingehendem Bericht über die Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse und den Ruf der Eltern der Kinder. Abgesehen von der Hilfsbedürftigkeit muß feststehen, daß die Kinder an keiner ansteckenden Krankheit leiden, was durch ein ärztliches Attest nachzuweisen ist.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Die Viehseuchen in Hessen-Nassau.** Der Nachweilung über den Stand der Viehseuchen am 31. Dezember ist zu entnehmen, daß die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Kassel in einer Gemeinde in fünf Gehöften neu festgestellt wurde. Die Schweineseuche herrscht dagegen in 106 Gehöften, welche sich auf 72 Gemeinden in 15 Kreisen verteilen. Was den Regierungsbezirk Wiesbaden anbelangt, so ist nirgends Maul- und Klauenseuche vorhanden, die Schweineseuche herrscht dagegen in 54 Gehöften, welche sich auf 44 Gemeinden in 12 Kreisen verteilen.

!: **WarenSchwindel.** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: WarenSchwindler. Im vergangenen Jahre wurde in der Presse vor einem WarenSchwindler Siche Davidowitsch Schneider gewarnt, der in den Jahren 1906 bis 1912 in Chemnitz ein Versandgeschäft in Strumpf-, Weiß-, Tuch- und Rauchwaren betrieben hatte und dann plötzlich mit den auf Kredit gekauften Waren unter Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 100 000 Mark nach Charbin flüchtete, um dort mit den erschwindelten Waren einen Ramschhandel zu eröffnen. Neuerdings versucht Schneider, der sein Geschäft in Charbin, Kitaiskaja Ulliza 8, inzwischen auf den Namen seiner Ehefrau Marianne, geb. Grünstein, überschrieben hat, in Deutschland wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Es muß deshalb nachdrücklich darauf gewarnt werden, mit der Firma M. Schneider in Charbin geschäftliche Beziehungen einzugehen.

!: **Landkrankenassen für Dienstboten.** Infolge der Schwierigkeiten, die sich in vielen Städten aus der zwanzeiwelnsen Zuführung der Dienstboten zu den allgemeinen Ortskrankenassen ergeben haben, wird darauf hingewiesen, daß auch jetzt noch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes die Bildung von unabhängigen sogenannten Landkrankenassen statthaft ist, sobald nur die Mindestzahl von 250 Pflichtmitgliedern vorhanden ist.

!: **Eppenrod,** 10. Jan. Nächsten Mittwoch, den 14. d. Mts. feiern die Eheleute Andreas Loh 4. hier in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

!: **Holzappel,** 10. Jan. Auf Veranlassung des Gewerbevereins findet am Dienstag, den 13. Januar abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Deutschen Hause“, hier selbst ein Vortrag über den „Wehrbeitrag“ statt. Durch diesen Vortrag wird den Besuchern eine sehr wertvolle Anleitung für die Deklaration gegeben, es wird deshalb den Mitgliedern des Gewerbevereins sowie allen Freunden desselben sehr zu empfehlen sein, den Vortragsabend zu besuchen.

!: **Vimburg,** den 12. Jan. Die 80er Vereinigung ladet alle ehem. 80er von Vimburg, Diez und Umgegend (besonders aber die Kriegsveteranen) zur Teilnahme an der Beerdigung des am 10. Jan. verstorbenen Schuhmachermeisters Heinrich Klärner ein. Derselbe hat bei den Nass. Jägern gedient, 1866 u. 1870/71 mitgemacht, 1. kten Krieg bei der 8. Kompagnie des Regiments Nr. 80 und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit in der Schlacht bei Wörth das Eisene Kreuz. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Jan., mittags 3 Uhr statt. Das Regiment wird durch eine Deputation vertreten sein. Sammelpfad der ehem. 80er um 2 $\frac{3}{4}$ Uhr am Walderboffer Hof. Möglichst zahlreiche Teilnahme ist erwünscht.

!: **Vimburg,** 8. Jan. Gestern tagte im hiesigen „Evangelischen Gemeindehaus“ die Hauptversammlung des Landesverbands deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassau. Der Vorsitzende, Pfarrer Nathes aus Bärstadt, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß dieser Zweig moderner Jugendpflege sich in erfreulichem Wachstum befindet, einstweilen besonders in der Lahngegend. Das Programm: „der Bund redet nicht viel von Religion, aber er will echte Frömmigkeit bringen, dienende Liebe und redliches Gottvertrauen und harten,

tapferen Mut gegen alles Gemeine“ übt seine Anziehungskraft aus. Die geplante Vereinigung mit den Jugendgruppen des Mittelrheinischen Verbands evangelischer Arbeitervereine, der durch seinen Vorsitzenden Pfarrer Schmitt (Höchst a. M.) vertreten war, wurde noch einmal vertagt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Landgerichtsrat de Niem (Vimburg) und Pfarrer Numpf (Langenschwalbach) wurden wiedergewählt.

!: **Frankfurt a. M.,** 11. Jan. Auf der Kleinbahn Höchst-Königstein stießen heute vormittag auf der Station Münster zwei Personenzüge zusammen. Die beiden letzten Wagen des einen Zuges, die glücklicherweise nicht besetzt waren, trogdem recht viele Sportausflügler in den anderen Wagen saßen, stürzten um. Der Materialschaden ist bedeutend. Ein Passagier wurde leicht verletzt.

!: **Frankfurt a. M.,** 9. Jan. In den Casselawerken auf der Mainkur wurde heute mittag der Arbeiter Arnold aus Feschenheim durch eine Kesselerplosion getötet. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern.

!: **Wiesbaden,** 9. Jan. In einer gemeinsamen Magistrats- und Stadtverordnetenversammlung wurde heute der Ministerialsekretär Dr. Hess aus Darmstadt mit 43 von 49 Stimmen zum besoldeten Beigeordneten der Stadt Wiesbaden gewählt.

!: **Wiesbaden,** 9. Jan. In barbarischer Weise hat am Abend des 20. Oktober v. J. der Tagelöhner Gustav Wüst in Wiesbaden ein von dem Fuhrherrn Keller geliehenes Pferd mißhandelt, derart, daß noch nach Tagen das Tier aufgeplagte Striemen zeigte. Die Schöffen ahndeten diese Rohheit mit acht Tagen Haft.

!: **Cronberg,** 10. Jan. Eine außerordentliche Generalversammlung der Cronberger Eisenbahngesellschaft genehmigte heute einstimmig den Uebergang des Vermögens der Gesellschaft als Ganzes an den Staat und beschloß deren Auflösung ohne Liquidation. Der Staat gewährt als Gegenleistung den Aktionären eine Abfindung. Die Verwaltung und der Betrieb der Bahn gehen vom 1. Januar ab für Rechnung des Staates.

!: **Niederlahnstein,** 9. Jan. Der Delegiertentag des nationalen Gesangwettstreits im Juli 1914, über den der Geheime Regierungsrat Herr Landrat Berg in St. Goarshausen das Protektorat übernommen hat, ist auf Sonntag, den 29. März 1914 festgesetzt und findet in dem Saal des „Nassauer Hofes“ (H. Koch) nachmittags 2 Uhr statt.

!: **Niedersheim,** 10. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erläuterte Bürgermeister Alberti den von Regierungsbaurat Mühlen-Wiesbaden ausgearbeiteten Plan für die Ausführung der Eisenbahnlinie hinter die Stadt. Das neue Projekt rechnet mit einer Trennung des Personen- und Güterbahnhofes, ersterer wird 200 Morgen rheinabwärts gerückt. Durch Abgrabungen, Einschnitte und zwei Zwillingstunnels wird eine für vierspurigen Betrieb gerichtete sanft steigende Linie geschaffen. Die unter den Weinbergen des Hinterhaus und des Kiesel durchgehenden Tunneln werden nur 300 und 320 Meter lang. Westlich der Stadt soll der Güterbahnhof hinkommen; die Kosten betragen ca. 8 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark einschließlich des neuen Bahnhofes.

!: **Bingen,** 10. Jan. Heute morgen ist durch die reißende Hochwasserströmung die bei der neuen Eisenbahnbrücke verwendete Dampftramme mit zehn Mann plötzlich untergegangen. Acht Arbeiter sprangen auf eine Böschung, während zwei durch die starke Strömung in die Mitte des Rheins getrieben wurden und nur mit großer Mühe gerettet werden konnten.

!: **Balkendar,** 9. Jan. Aus dem vor einiger Zeit hier errichteten städtischen Hypothekensonds sind bis jetzt rund 6600 Mark Kapitalien an kleinere Leute ausgeföhren worden. Der Fonds, der zur Förderung des Kleinwohnungswesens ins Leben gerufen wurde, sieht die Beleihung von bebauten Grundstücken im Wert bis zu 70 Prozent des Objektes, auch an 2. Stelle vor.

Vermischte Nachrichten.

* Vom Sektierer zum Operettenjänger. In London erregt Aufsehen, daß der junge, reiche Aristokrat Gascoyne-Cechl als Operettenjänger an einem Con-

doner Theater auftritt. Der junge Lord war bisher Sekretär einer religiösen Sekte, glaubte jetzt aber, seinen wahren Beruf entdeckt zu haben. Daß Schauspieler und Schauspielerinnen einer religiösen Betätigung sich zuwenden, kommt sehr häufig vor.

* Auto- und Pferde-Droschke. Rapid geht es mit den Pferdewagen infolge der Konkurrenz des Autos, besonders in Paris abwärts. Während im Ausstellungsjahr 1900 noch 12 000 Pariser Lohnkutscher reichlich ihr Auskommen fanden, fristen heute nur noch 3000 mühsam ihr Leben. — An einem der letzten Abende versagte im Pariser städtischen Elektrizitätswerk eine Dynamomaschine, so daß mehrere Hauptstraßen in völlige Finsternis gehüllt waren. Es herrschte große Verwirrung.

* Die erste Frau als diplomierter Landwirt. An der landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim bei Stuttgart hat Fräulein Kindermann als erste Frau in Deutschland die Diplomprüfung für die Landwirtschaft bestanden. Ihre praktische Ausbildung hat sie auf mehreren Gütern erhalten, und sie war mit bestem Erfolge bei der Arbeit tätig. Nunmehr wird Fräulein Kindermann als Lehrerin wirken.

* Etwas über Fundjachen. Die weitverbreitete Ansicht, gefundenes bares Geld unter 1 oder 3 Mark dürfe man behalten, ist irrig, auch diese Beträge hat man auf dem Polizeibureau abzuliefern. Verpflichtet ist keiner, eine Sache von noch so großem Wert, die er sieht, an sich zu nehmen. Tut er es aber, so treffen ihn insbesondere die Verwahrungs- und Anzeigepflicht. Ablieferung an die Polizei gilt nicht als Verzichtleistung auf den Finderlohn. Der gesetzliche Finderlohn beträgt von dem Werte der Sache bis zu 300 M. vom Hundert, von dem Mehrwert 1 vom Hundert, bei Tieren stets nur eins vom Hundert. Natürlich muß bei Tieren der Besitzer auch die Kosten des Unterhaltes ersetzen. Ist bei einer gefundenen Sache der Eigentümer nicht zu ermitteln, so ist nach einem Jahr seit der Anzeige bei der Polizei der Finder der Eigentümer geworden.

* Aus dem Leben des Zaren. Das persönliche Leben des Zaren wird in vielen Einzelheiten durch ein Buch beleuchtet, dessen englische Uebersetzung soeben erschienen ist. Der Verfasser, Generalmajor Elchaninow, schildert den Beherrscher aller Rußen als einen unermüdbaren Arbeiter. Die Staatsgeschäfte erledigt er zum großen Teil allein, und von seinem 12 stündigen Arbeitstag verbringt er nicht weniger als vier Stunden ohne seine zehn Sekretäre in angestrengter Tätigkeit für sich. Er schläft höchstens sieben Stunden. Um 9 Uhr früh ist das Frühstück beendet; er beginnt sein Tagewerk allein in seinem Arbeitszimmer, liest die Morgenzeitungen, die Telegramme und die Informationen, die ihm von den Gouverneuren der einzelnen Bezirke zugesandt werden. Dabei macht er sich zahlreiche Aufzeichnungen in ein Notizbuch. Bevor die Audienzen für die Minister und hohen Beamten um 11 Uhr beginnen, kauft er die Rationen der Soldaten, die ihm von den Kasernen der kaiserlichen Leibwache und seines Infanterieregiments in besonders verschlossenen Schüsseln gebracht werden. Nach einem einfachen Essen mit seiner Familie nimmt er seine Arbeit, die nur am Nachmittag wenige Stunden unterbrochen wird, zwischen 5 und 6 wieder auf. Während dieser Mußzeit reitet oder geht er spazieren, fährt auch wohl Rad, oder unternimmt, wenn er in Peterhof weilt, einen Ausflug im Boot. Dann arbeitet er wieder von 6 bis 8, häufig allein. 1 1/2 Stunde sind dann dem Diner am Abend gewidmet, und 9 Uhr 30 Min. sitzt er wieder an seinem Schreibtisch. Vor 11 begibt er sich selten zur Ruhe. Sein Arbeitstag beginnt und endet mit einem Gebet. In seinem Familienleben zeigt sich der Monarch von seiner glücklichsten Seite. Seine Kinder begrüßen jede Minute, die er mit ihnen verbringt, mit Jubel.

Holzversteigerung. Oberförsterei Ragenelnbogen.

Schutzbezirk Oberfischbach. Freitag, den 16. Januar cr., vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Melchior Bernhardt in Ragenelnbogen. Distr. 9 Ehrenbachered. Eichen: 135 Nm. Scht. u. Kn., 4880 Wellen. Buchen: 201 Nm. Scht. u. Kn., 5850 Wellen. And. Laubholz: 6 Nm. Scheit u. Kn. 185a

Holzversteigerung.

Am Montag, den 19. Januar ds. Js., vormittags 10 Uhr

anfangend, werden die nachfolgenden Hölzer öffentlich versteigert:

Distrikt Grubenweg 80.

56 Eichen-Bau- und Werkholzstämmen mit 71,54 Festmeter Inhalt,
5 1/2 Raummeter Eichen-Küferholz,
82 Raummeter Eichen-Scheit- und Knüppelholz,
21 Raummeter Eichen-Reisferknüppel,
39 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
460 Buchenwellen.

Zusammenkunft auf dem Oberlahnsteiner Forsthaus.

Oberlahnstein, den 9. Januar 1914.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Donstag, den 13. Januar 1914,

13 Eichen von 18,23 Fstn., 31—82 cm Durchmesser,
3 Buchen von 4,58 Fstn. 39—57 cm Durchmesser,
8 Eichen, Nussheit, von 2,40 m Länge,
72 Nadelholzstämmen 9,27 Fstn., Kiefern und Tannen,
28 Nm. Eichen, Scheit und Knüppel, und 1600 Wellen
74 Nm. Buchen, Scheit und Knüppel, und 2800 Wellen,
70 Nm. Nadelholz, Scheit und Knüppel, und 600 Wellen.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr in Gückingen.

Gückingen, 9. Januar 1914.

(141a)

Der Bürgermeister.

Reu.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr

kommen im Nauheimer Gemeindevald, Distrikt 16 folgendes Nadelholz zur Versteigerung:

412 Tannen-Stämme mit 81,53 Fstn.
372 Tannen-Stangen 1. Kl.
329 Tannen-Stangen 2. Kl.
425 Tannen-Stangen 3. Kl.
0,35 Tannen-Stangen 4. Kl.

Nauheim, den 8. Januar 1914.

(140a)

Außerahl, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 15. Januar, vormittags 10 1/4 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 15p:

140 Tannen-Stämme von 40 fm, 64 Stangen 1. u. 2. Kl.
18 Lärchen-Stämme von 4,45 fm, 18 Stangen 1. u. 2. Kl.

zur Versteigerung.

Rettert, den 9. Januar 1914.

(189a)

Der Bürgermeister.
Gemmer.